

Inhalt

Vorwort – <i>Walter Rossow</i>	4
Protokoll der Mitgliederversammlung – <i>Günter Orgis</i>	5
Verabschiedungen auf der Mitgliederversammlung – <i>W. Rossow / R. Jacoby</i>	9
Der neue Vorstand des s/vsh	11
Gespräch mit Staatssekretär Dr. Meyer-Hesemann	12
Arbeitsprogramm 2004 des s/vsh	13
Zuständigkeiten im Vorstand des s/vsh	18
Was lange währt... – Tabellenzeugnisse in Schleswig-Holstein – <i>K.I. Marquardt</i>	19
Du hast ja nur eine kleine Schule – <i>Michael Doppe</i>	20
Ausschreibung Hauptschulpreis	28
Fortbildung, Schulleiterdienstversammlung oder Info-Veranstaltung? – <i>Ekkehard Klahre</i>	31
Landesentscheidung Plattdeutscher Vorlesewettbewerb	32
Die MINI-Phänomenta kommt – <i>Klaus-Ingo Marquardt</i>	33
Bleiben Sie ganz ruhig! – eine Geschichte	34
Informationen aus der Geschäftsstelle – <i>Klaus-Ingo Marquardt</i>	35
Mehr Leitungszeit für Stellvertreterinnen und Stellvertreter – <i>K.-I. Marquardt</i>	36
Die Aufgabenverteilung im s/vsh	37
Ihre Ansprechpartner in den Kreisen	38
Werbung des s/vsh mit Beitrittsformular	39/40
Bischof Huber mahnt Muslime in Deutschland	41
Das Kopftuch – ein politisches Symbol? – <i>Rainer Mack</i>	42
Brief zum „Kopftuch-Urteil“ – <i>Olaf Peters</i>	46
Stellungnahme: Kapazitätsverordnung Lehrkräfte (KapVO-LK) – <i>Olaf Peters</i>	47
<i>Die letzte ...? - Das Letzte!</i> – <i>Ekkehard Klahre</i>	48

Wir möchten alle Kolleginnen und Kollegen bitten, bei

- Namens-, Schul- oder Privatadressenänderungen,
- Eintritt in den Ruhestand oder
- Kontoänderungen

auch an den s/vsh zu denken und diese entweder der

- ◇ **AWU, Kleine Bahnstraße 6, 22525 Hamburg oder**
- ◇ **unserer Geschäftsstelle, Klaus-Ingo Marquardt, Schulstr. 6, 24582 Wattenbek**

umgehend mitzuteilen. So gewährleisten Sie sich den Erhalt der neuesten Informationen und ersparen uns unnötige Kosten und Arbeit! ☺!☺!☺

Vorwort

Walter Rossow

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

heute nun halten Sie die 50. Ausgabe Ihrer Mitgliederzeitschrift in den Händen. Eine – wie ich finde – stolze Zahl. Wahrscheinlich können sich noch viele unserer 186 Gründungsmitglieder an die bescheidenen Anfänge erinnern – ein vier, manchmal sogar acht Seiten „starkes“ Blättchen. Daraus ist bis heute eine Zeitung geworden, um die uns viele andere Schulleiterverbände Deutschlands beneiden und die dem Dachverband, dem ASD, bei der Gestaltung seiner Zeitschrift „bs:l“ durchaus ideen- und hilfreich zur Seite stehen durfte. Immer wieder einmal haben wir im Vorstand darüber diskutiert, ob wir nicht gänzlich auf elektronische Kommunikationsmittel umsteigen sollten, sind diese doch viel schneller und aktueller bei Ihnen. Letztendlich haben wir uns jedes Mal wieder für den Erhalt unserer Zeitung entschieden, hat sie sich doch in all den Jahren zu einem echten Markenzeichen und dem Aushängeschild unseres Verbandes zugleich entwickelt. Unsere Zeitung lebte und lebt davon, dass sie stets das Forum für Visionen war, über den Tellerrand Schleswig-Holsteins hinaus schaute, aber auch Missstände im System deutlich und klar anprangerte und auch zukünftig anprangern wird.

In vielen Schulaufsichtsbezirken haben sicherlich schon die ersten Schulbesuche im Rahmen von EVIT stattgefunden und die damit verbundene Aufregung bei allen Beteiligten hat sich hoffentlich gelegt. Interessant wird sein, wie eine erste Bewertung von Seiten der besuchten Schulen sowie von Seiten der „Besucher“ ausfallen wird, da im Gegensatz zu den so genannten Probeläufen dieses Mal auch Schulen teilnehmen „durften“, die EVIT vielleicht nicht nur positiv gegenüber stehen.

Dabei wird sicherlich sehr genau beobachtet werden, wie die Schulaufsicht ihre Rolle sieht und wahrnimmt. Aus den meisten Schulaufsichtsbezirken hört man von Schulleitungen nur Positives über ihre Schulaufsicht, allerdings scheint es doch einige Kolleginnen und Kollegen bei den Schulräten zu geben, die noch nicht mitbekommen haben, dass sich durch die größere Selbstständigkeit der einzelnen Schule auch das Verhältnis von Schulaufsicht zu Schule verändert hat. Das setzt nämlich einen intensiven und vor allem vertrauensvollen Dialog zwischen Schulleiter/in und Schulaufsicht voraus und nicht rigides Anordnen nach dem Top-Down-Prinzip.

Natürlich verlangt die größere Selbstständigkeit von Schule auch erheblich mehr an Verantwortung vom einzelnen Schulleiter bzw. von der einzelnen Schulleiterin. Um diese Verantwortung wahrnehmen zu können, muss dem Schulleiter bzw. der Schulleiterin nicht nur ausreichend Leitungszeit zur Verfügung stehen, er/sie muss auch mit entsprechenden Kompetenzen ausgestattet werden. Er/Sie muss selbstverständlich am Personalmanagement beteiligt sein, d. h., dass er/sie sowohl an Neueinstellungen wie auch an Versetzungsverfahren direkt beteiligt wird. Wer eine zielgerechte Personalauswahl betreiben will, der muss in der Lage sein, eine sorgfältige Analyse der Personalsituation vor Ort zu erstellen. Mit Hilfe der präzisen Formulierung des Anforderungsprofils künftiger Kolleginnen und Kollegen muss daraus die für die Schule notwendige pädagogische wie fachliche (Lehrer-) Ergänzung erfolgen. Um das sicher zu stellen, muss die Kompetenz des Schulleiters/ der Schulleiterin zukünftig wesentlich mehr genutzt werden als bisher. Natürlich müsste man diese Aufzählung noch um etliche Punkte erweitern. Ich hoffe, dass – wie mit Dr. Meyer-Hesemann besprochen – eine Analyse der augenblicklichen und vor allem der zukünftigen Arbeitsbereiche von Schulleitung uns auf diesem Weg möglichst bald weiter voran bringen wird.

Zum Ende dieses Schuljahres wünsche ich Ihnen erholsame Sommerferien. Genießen Sie den wohlverdienten Urlaub und tanken Sie die Kraft, die Sie sicherlich auch im kommenden Schuljahr reichlich benötigen werden.

Ihr
Walter Rossow

Mitgliederversammlung des s/vsh im April 2004 in Rendsburg

Protokoll

Anwesende: s. Anwesenheitslisten

Beginn: 15.15 Uhr

Ende: 18.15 Uhr

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung
2. Wahl eines Versammlungsleiters/einer Versammlungsleiterin
3. Bericht des kommissarischen Vorsitzenden
4. Aussprache
5. Bericht des Schatzmeisters
6. Bericht der Kassenprüfer
7. Aussprache
7. Entlastung des Vorstands

8. Wahlen des Vorstands

- Vorsitzende/r
- 3 stellvertretende Vorsitzende

- Geschäftsführer
- Schatzmeister
- Schriftführer
- 6 Beisitzer

Vorschlag des Vorstands

Walter Rossow
Maren Böddener
Ekkehard Klahre
Olaf Peters
Klaus-Ingo Marquardt
Reinhard Einfeldt
Günter Orgis
Manfred Helmert
Rolf Jacoby
Ragna Bordel
Nora Siegmund
Uwe Niekief
Andreas Kelber

9. Bericht des Staatssekretärs Dr. Meyer-Hesemann und Aussprache

Da der Staatssekretär, Herr Dr. Meyer-Hesemann, zugesagt hat, die Mitglieder des s/vsh über die anstehenden Veränderungen sowie neuesten Überlegungen im Ministerium zu informieren und mit uns darüber zu diskutieren, werden wir gegebenenfalls den Tagesordnungspunkt 9. entsprechend vorziehen.

10. Verschiedenes

zu TOP 1:

Walter Rossow begrüßt die Mitglieder des s/vsh und eröffnet die Mitgliederversammlung.

zu TOP 2:

Als Versammlungsleiter wird mehrheitlich Hans-Jörg Rickert bestimmt. Er stellt fest, dass bei der Einladung zur Mitgliederversammlung zweimal der Punkt 7 auftaucht und schlägt vor, die Punkte „Bericht der Kassenprüfer“ und „Aussprache“ zusammen unter dem Punkt 7 abzuhandeln.

zu TOP 3:

Walter Rossow gibt folgenden Rechenschaftsbericht ab:

Bei den Aktivitäten des menschlich wie auch sachlich ausgezeichnet zusammenarbeitenden Vorstandes zwischen der letzten Mitgliederversammlung und heute ging es um die folgenden Themen:

- ❖ Jede Stunde zählt, EVIT, ODIS (Gespräche mit der Ministerin und ihren Mitarbeitern)
- ❖ (neue) OVP (viele Gespräche mit dem Leiter des IQSH, Dr. Riecke-Baulecke, und dem für die Ausbildung der Lehrkräfte in Ausbildung zuständigen Abteilungsleiter, Herrn Glindemann)

- ❖ VERA (Gespräche mit der Leiterin der Abteilung 4, Frau Dr. Köster-Bunselmeyer)
- ❖ Kommunalisierung von Schulen (viele Gespräche mit dem SHGT, dem Ministerium, den Parteien und anderen Verbänden)
- ❖ s/vsh-Kongress 2004 (hervorragende Zusammenarbeit zwischen SHGT und s/vsh, interessante Gäste mit vielen Informationen aus Finnland, Dänemark, Niederlande und der Schweiz)
- ❖ Nachfolgeveranstaltung zum Kongress (gemeinsame Veranstaltung von Mitgliedern des SHGT und des s/vsh)
- ❖ Informationsveranstaltung für (demnächst betroffene) Mitglieder zur Verlässlichen Grundschule (Teilnahme von über 80 Schulleitungsmitgliedern)
- ❖ Frühjahrstagung des ASD (Allgemeiner Schulleitungsverband Deutschlands) in Glücksburg (Ausrichter war der s/vsh, der auch die Themen dieser Tagung - Kommunalisierung, EVIT, OVP, Diskussion mit der Ministerin – maßgeblich beeinflusste)
- ❖ Teilnahme an den Planungen eines (Kieler) Schulleitungssymposiums (Ideegeber sind das IQSH und das Bildungszentrum Tannenfelde)
- ❖ s/vsh-Kongress 2004 (wird unter dem Punkt „Verschiedenes“ noch einmal aufgegriffen)

Außerdem traf sich der Vorstand mit Vertretern der Schulrätevereinigung Schleswig-Holstein, um die beide Berufsgruppen gemeinsam betreffenden Fragen zu erörtern.

Die Regionalisierung gestaltet sich zwar weiterhin schwierig, doch sind jetzt in fast allen Kreisen Kreisobleute für die einzelnen Schularten installiert.

Neu eingerichtet wurden – neben der seit dem 23. Dezember 2000 bestehenden und von mittlerweile gut 4300 Personen besuchten homepage – die s/vsh-e-info sowie das s/vsh-e-forum. Beide dienen der schnellen Information der Mitglieder sowie des schnellen Austausches untereinander.

zu TOP 4:

Zu dem Bericht von Walter Rossow gibt es keine Nachfragen.

zu TOP 5:

Reinhard Einfeldt trägt den Kassenbericht für 2003 vor (s. Tischvorlage). Nachfragen werden nicht gestellt. Zu dem anschließend von ihm vorgetragenen Haushaltsplan 2004 werden zwei Nachfragen gestellt:

- Was geschieht mit dem Übertrag? (Er wird verwendet, um laufende Rechnungen zu bezahlen; sollte der Überschuss zu groß bleiben, sollte über eine Beitragssenkung nachgedacht werden.)
- Warum werden keine Ausgaben für das Finanzamt vorgesehen? (Bei den Anzeigen für die Verbandszeitung werden in Zukunft Nettobeträge berechnet, damit muss keine Mehrwertsteuer bezahlt werden.)

Hans-Jörg Rickert dankt Reinhard Einfeldt, stellt fest, dass der Haushaltsplan 2004 ausgeglichen ist und stellt ihn zur Abstimmung. Ergebnis: einstimmig angenommen.

zu TOP 6:

Kollege Lücken trägt als einer der Kassenprüfer vor, dass die Überprüfung der Kasse eine sorgfältige und übersichtliche Kassenführung ergeben hat. Alle Stichproben führten zu positiven Ergebnissen. Er beantragt deshalb die Entlastung des Schatzmeisters. Mehrheitlich geschieht das durch die Mitgliederversammlung.

zu TOP 7:

Kollege Lücken beantragt die Entlastung des Vorstandes. Bei Enthaltung der Mitglieder des Vorstandes wird dieser Antrag ohne Gegenstimmen mehrheitlich angenommen.

zu TOP 8:

Bei den Wahlen des Vorstandes wird den Vorschlägen des Vorstandes gefolgt.

- Als **Vorsitzender** wird **Walter Rossow** bei eigener Enthaltung ohne Gegenstimme mehrheitlich gewählt.
- Die 3 **stellvertretenden Vorsitzenden** werden en bloc bei 1 Enthaltung ohne Gegenstimme mehrheitlich gewählt, es sind **Maren Böddener, Ekkehard Klahre und Olaf Peters**.
- Als **Geschäftsführer** wird **Klaus-Ingo Marquardt** bei eigener Enthaltung ohne Gegenstimme mehrheitlich gewählt.
- Als **Schatzmeister** wird **Reinhard Einfeldt** bei eigener Enthaltung ohne Gegenstimme mehrheitlich gewählt.
- Als **Schriftführer** wird **Günter Orgis** bei eigener Enthaltung ohne Gegenstimme mehrheitlich gewählt.
- Die 6 **Beisitzer** werden en bloc bei eigener Enthaltung ohne Gegenstimme mehrheitlich gewählt, es sind **Manfred Helmert, Rolf Jacoby, Ragna Bordel, Nora Siegmund, Uwe Niekiefel und Andreas Kelber**.

Neu unter TOP 8 wird die Wahl eines Kassenprüfers aufgenommen. Karl Heinz Werner bleibt noch für ein weiteres Jahr Kassenprüfer. Einstimmig wird als neue Kassenprüferin Heike Brunkert gewählt.

zu TOP 9:

Der Staatssekretär Dr. Meyer-Hesemann (MH) bedankt sich für die Einladung und spricht seine Glückwünsche an Walter Rossow zu dessen Wahl zum 1. Vorsitzenden des s/vsh aus. MH betont, dass er in den 13 Monaten, in denen er bisher sein Amt ausübt, den intensiven Kontakt zu Schulleitungen gesucht hat. Die Schulleitungen halten seiner Aussage nach den Schlüssel in der Hand für das Gelingen und für die Weiterentwicklung der Schulen. Ein erhebliches Maß an Belastungen für die Schulleitungen wird von ihm konstatiert. Er möchte die Eigenverantwortung der Schulen stärken und Freiräume für die Schulen schaffen. MH stellt fest, dass die Rezeption von neuen Ideen aus dem Ministerium nicht in allen Schulen stattfindet, zum Teil liegt es an fehlenden Informationen, zum Teil wird in Konferenzen wenig ergiebig diskutiert, weil nur Details kritisch betrachtet werden und die große Linie nicht erkannt wird. MH gibt zu, dass das Ministerium selbst zu diesen Umständen mit beigetragen hat, wenn handwerkliche Mängel mit der Notwendigkeit der Nachbesserung festgestellt werden und wenn die Gründe für Veränderungen nicht transportiert werden können. Dieses Kommunikationsproblem gilt es zu lösen!

MH hegt grundsätzliche Sympathie für die Kommunalisierung von Schulen, wobei er von Regionalisierung spricht und damit die Kreise in Schleswig-Holstein meint. Bildungschancen sollen gesichert werden, eine erhöhte Durchlässigkeit zwischen den Schularten soll sichergestellt werden, organisatorische Lösungen mit der Erwirtschaftung von pädagogischem Mehrwert müssen erreicht werden. Am 28.5.2004 findet ein workshop mit den kommunalen Verbänden statt, zu dem auch der s/vsh eingeladen werden soll.

In der anschließenden Diskussion werden folgende Punkte angesprochen:

- Reformen von unten werden vermisst, an die Hauptschulen müssen dringend Sozialarbeiter und Erzieher, damit die Hauptschulen gestärkt werden (MH: Ziel ist die Verbesserung der Planstellenzahl an Hauptschulen in der nächsten Legislaturperiode),
- Schulleiterinnen und Schulleiter und deren Vertreter bedürfen einer entsprechenden Bezahlung ohne lange Wartezeiten (MH: höchstens 13 Monate muss auf eine entsprechende Höherdotierung gewartet werden; trotz des schlechten finanziellen Rahmens sind zum 1.11.2003 Funktionsstelleninhaber besser besoldet worden und zum 1.8.2004 werden Höhergruppierungen von A 13 nach A 14 vorgenommen),
- Mehrarbeit durch ODIS und wegen dieser Statistik die stärkere Betonung des Unterrichtsfehls (MH: Die Aktion „Jede Stunde zählt“ hat schon zu Verbesserungen geführt),
- Mehrbelastung der Schulleitungen durch immer neue Arbeiten, wie ODIS und neue OVP und die fehlende Zeit, Projekte in den Schulen in Ruhe zu Ende bringen zu können (MH: Durch die neue OVP kommt keine Mehrarbeit auf die Schulleitungen zu; die Schulleitungen sollen souverän und gelassen mit Papieren des Ministeriums umgehen),
- Fremdsprachenlernen in der Grundschule ist nur auf Kosten von anderen Fächern möglich, weil vom Ministerium keine neue Stundentafel festgelegt worden ist (MH: zurzeit findet die Erprobung eines Rahmenplans statt mit dem Ziel, dass in 2 Jahren an allen Grundschulen Englisch unterrichtet werden kann; bis dahin müssen die Englischstunden fächerintegriert sein; eine neue Stundentafel ist ab 2006 für die Grundschulen geplant; Herr Einfeldt bekommt die persönliche Hilfe von MH)

- Schulleitungen werden von vorgesetzten Stellen weniger gut als Bezirkspersonalräte informiert,
- wird es genügend Ausbildungslehrkräfte geben im nächsten Schuljahr? (MH: am 27.4.2004 wird die neue OVP veröffentlicht werden, für 460 Anwärter gibt es 800 Schulen, nur in den Sonderschulen gibt es Engpässe),
- Abschlussprüfung an Hauptschulen (MH: Ziel muss es sein, dass nicht noch mehr Schülerinnen und Schüler ohne Schulabschluss die Schulen verlassen),
- Ungleichbehandlung der verschiedenen Schularten mit Funktionsstellen (MH: Funktionsstellen müssen profiliert werden; dass es an Hauptschulen, also an den Schulen, die die Lehrkräfte mit der höchsten Unterrichtsverpflichtung haben und die Kinder mit den größten Problem haben, keine Funktionsstellen, wie Stufenleiter gibt, ist ein Skandal)
- Auflösung der Schulkindergärten (MH: die Kinder sollen grundsätzlich mit flexibler Eingangsstufe eingeschult werden),
- Schulen können nicht die gesellschaftlichen Probleme lösen (MH: die Schulleiterinnen und Schulleiter sollen hoffen, dass das Ministerium die Hauptschulen stärkt; eine andere Kooperation als im Moment zwischen Schulen und Jugendhilfe muss möglich sein).

Walter Rossow dankt MH und den Diskussionsteilnehmern, der s/vsh nimmt die Einladung zur weiteren Zusammenarbeit an. Er betont, dass an den Ungerechtigkeiten zwischen den Schularten gearbeitet werden muss. Schulleitung ist ein eigener Beruf, der eine eigene Arbeitszeitregelung benötigt.

zu TOP 10:

Maren Böddener kündigt den nächsten Kongress an. Er soll stattfinden am 28.10.2004 zum Thema „Innovation in Schleswig-Holstein“. Die Mitglieder werden gebeten, Vorschläge von Schulen, die entsprechende Konzepte vorstellen können, an den Vorstand zu geben.

Walter Rossow bittet alle, weiterhin intensive Mitgliederwerbung durchzuführen.

Als stellvertretender Vorsitzender wird Hans-Jörg Rickert feierlich verabschiedet. Rolf Jacoby würdigt die Arbeit von Hans-Jörg Rickert zunächst in der Landesarbeitsgemeinschaft der Schulleiter, im VSRS und anschließend im s/vsh. Er hat es verstanden mit Verhandlungsgeschick den Zusammenschluss von VSRS und s/vsh erfolgreich zu betreiben, weil die Notwendigkeit gesehen wurde, die Schulleitungen zu stärken. Walter Rossow würdigt anschließend Hans-Jörg Rickert und spricht ihm im Namen aller Mitglieder des s/vsh seinen Dank aus. Weil er sich um den s/vsh verdient gemacht hat, wird er zum Ehrenmitglied ernannt.

Hans-Jörg Rickert betont in seinem Schlusswort, dass er seine Arbeit gerne für die Kolleginnen und Kollegen ausgeführt hat und bedankt sich für das Vertrauen und die Wertschätzung.

Günter Orgis
(Schriftführer)

Dieses Protokoll gilt als genehmigt, wenn nicht innerhalb eines Monats nach Erscheinen der s/vsh-information 50/2004 schriftlich bei der Geschäftsstelle Einspruch eingelegt worden ist.

Verabschiedung von Hans Stäcker und Hans-Jörg Rickert aus dem Vorstand des s/vsh

Während der Mitgliederversammlung des s/vsh am 6. April 2004 sollten zwei langjährige Vorstandsmitglieder aus dem Vorstand verabschiedet werden. Leider war das nur für Hans-Jörg Rickert möglich, da Hans Stäcker nicht bis zu seiner Verabschiedung bleiben konnte.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei Hans Stäcker im Namen des Vorstandes und der Mitglieder des s/vsh für seinen Einsatz bedanken. Hans Stäcker gehörte dem Vorstand des s/vsh seit der Mitgliederversammlung am 19. November 1999 als Beisitzer an. Damals folgte er, nachdem er schon einige Zeit als Berater an den

Vorstandssitzungen teilgenommen hatte, dem ausscheidenden, weil ins Ministerium wechselnden, Holger Arpe. In den Jahren seiner Vorstandstätigkeit hat er sich speziell um den Bereich Fortbildung gekümmert. Ich hoffe, dass er dem s/vsh auch weiterhin mit Rat und Tat zur Verfügung stehen wird. Für seine berufliche und vor allem private Zukunft wünschen wir Hans Stäcker alles Gute!

Die Verabschiedung von Hans-Jörg Rickert nahmen am 6. April Rolf Jacoby als langjähriger Weggefährte aus der Vorstandszeit beim VSRS sowie der Vorsitzende des s/vsh Walter Rossow vor:



Lieber Hans-Jörg, liebe Kolleginnen und Kollegen Schulleiter!

Es scheint sich einzuschleifen, dass bei einer größeren Veranstaltung des s/vsh ein Mitglied des Vorstandes verabschiedet wird. Heute verabschieden wir Hans-Jörg Rickert auf eigenen

Wunsch. Nun weiß ich aus unserer langjährigen Zusammenarbeit, dass dieses Hervorgehoben werden so eigentlich gar nicht dein Ding ist. Trotzdem bleibt es dir nicht erspart, übe dich in Geduld.

Deine Arbeit im Schulleiterverband (s/vsh und VSRS) ist geprägt gewesen von Engagement, Pragmatismus, Pflichtbewusstsein und Aufgeschlossenheit.

Unsere Wege haben sich in dieser Zeit mehrfach gekreuzt. Als Stationen seien hier genannt Itzehoe, Kellinghusen und schließlich Kiel.

Dort wurde 1991 die Landesarbeitsgemeinschaft für Realschulen umgewandelt in den Schulleiterverband VSRS. Schon dort bist du mir bei der konstituierenden Sitzung wegen deiner Fähigkeit aufgefallen, Probleme sachgerecht auf den Punkt zu bringen. Es war für mich lediglich eine Frage der Zeit, wann du aufgrund deiner Sachlichkeit, deiner äußeren Ruhe, deines Verhandlungsgeschickes und deiner Konsequenz in den Vorstand des neuen Verbandes aufrücken würdest. Obwohl es deinem persönlichen Wesen

nach niemals dein absolutes Bestreben war, wurdest du 1994 zunächst Beisitzer im VSRS, um dann 1999 den Vorsitz zu übernehmen.

Hier führte dann unser Weg wieder zusammen. Herr Helmert, Herr Alsen, Herr Konetschny und ich bildeten den neuen Vorstand unter deiner Leitung.

Du hast es vermocht mit deiner besonderen Fähigkeit die Vorstandssitzungen sehr effektiv zu leiten, indem du das Redebedürfnis von so manchem Kollegen im erweiterten Vorstand freundlich aber bestimmt beschränkt hast. Wenn immer erforderlich hast du kurz und knapp und richtig zusammengefasst und die Dinge zur Abstimmung gebracht, nach dem Motto: Zeit ist knapp, womit du absolut recht hattest. Die Vorbereitungen der Sitzungen erfolgten immer in Absprache mit den Vorstandskollegen, wenn nötig per Telefon, auch hier kurz, knapp und in großer Übereinstimmung.

Du hast deine guten Verbindungen zum Ministerium genutzt, um die Interessen der Realschulleiter dort vorzubringen und zu vertreten, deine sehr persönliche Art wurde dort positiv registriert. Dein Rat wurde, wenn es um die Realschule ging, gesucht und du warst dir nicht zu schade, den weiten Weg zu vielen Sitzungen nach Kiel oder sonst wo hin auf dich zu nehmen. Auf dich war absolut Verlass!

Du warst es schließlich auch, der innerhalb des VSRS die Diskussion über einen Zusammenschluss des VSRS und des s/vsh zur effektiveren Schulleitungsververtretung in Schleswig-Holstein in Gang gesetzt und in mühevoller Kleinarbeit die Vor- und Nachteile gegenübergestellt hat, um dann nach einem längeren internen Prozess im Vorstand und unter den Mitgliedern als Vorsitzender die Verhandlungen mit dem Vorstand des s/vsh zu führen und auch hier wie-

der wegen deines besonderen Verhandlungsgeschickes aufzufallen. Nicht zuletzt ist es wieder deiner sachlichen, konsequenten und freundlichen Art zu verdanken, dass ohne Schaden für alle der Zusammenschluss erfolgreich und zur Zufriedenheit auch mancher Kritiker des VSRS abgeschlossen werden konnte.

Gerade dieser Zusammenschluss war sicherlich nicht das Wunschziel deiner Vorstandsarbeit gewesen, aber im Sinne der Schulleitertätigkeit außerordentlich wichtig und notwendig. Du hast deine persönlichen Ambitionen bewusst zurückgestellt, weil du von dem eingeschlagenen Weg überzeugt warst.

An dieser Stelle möchte ich dir für dein couragiertes und uneigennütziges Vorgehen, auch im Namen der ehemaligen Mitglieder des VSRS außerordentlich danken. Wie viel einfacher wäre es für dich gewesen, alles beim Alten zu lassen und einem Nachfolger eine solche Entscheidung zu überlassen.

Unsere gemeinsame Arbeit im Vorstand des s/vsh habe ich wiederum sehr kooperativ, kollegial und sehr freundschaftlich empfunden, sie ging über die reine Sachlichkeit weit hinaus. Ich hoffe, dass auch nach deinem Ausscheiden die persönliche Verbindung bestehen bleibt, das würde mich sehr freuen.

Möge für dich gelten, was Woody Allen gesagt hat: „Wer zu entscheiden gelernt hat, meistert das Leben besser“

Nach deiner Entscheidung, nicht mehr im Vorstand des Verbandes mitzuarbeiten, müsste dein Leben jetzt noch besser werden als bisher.

Alles Gute für die Zukunft, Hans-Jörg!!
- Rolf Jacoby -

Lieber Hans-Jörg,

vor gut einem Jahr musste ich schon einmal die Verabschiedung eines liebgewordenen Weggefährten aus dem Vorstand des s/vsh vornehmen. Damals war es unser heutiger Ehrenvorsitzender Michael Doppke, heute nun heißt es dich aus der aktiven Vorstandsarbeit zu verabschieden. Dabei sind Überschneidungen mit dem von Herrn Jacoby Gesagten durchaus möglich und wohl auch nicht unbedingt zu vermeiden.

Unsere Wege, lieber Hans-Jörg, trafen sich das erste Mal Ende 1999 Anfang 2000. Davor gab es zwar schon eine Zusammenarbeit bei „unserem beliebten Freund“ KLAUS, doch jetzt ging es um einen Kongress – den ersten gemeinsamen

Kongress, den wir am 5. Oktober 2000 hier in diesem Saal unter dem Motto „Traumberuf Schulleiter/in“ durchführten. Dies war der Beginn einer hervorragenden Zusammenarbeit – und wie ich finde – mittlerweile auch einer mir sehr viel bedeutenden Freundschaft. Wir saßen nach dem Kongress zusammen und wussten, wir hatten den ersten Schritt zur Vereinigung unserer beiden Verbände gemacht – auch wenn wir darüber eigentlich vorher nie so recht bewusst gesprochen hatten. Es folgten viele Gespräche bei euch, viele Gespräche bei uns und immer wieder Gespräche zusammen. Im Februar 2002 kam es dann zur gemeinsamen Klausurtagung beider Vorstände in Büdelsdorf, an deren Ende die Ausarbeitung eines Arbeitsprogramms sowie die Überarbeitung der Satzung des „neuen“ s/vsh standen. Es machte Spaß! Endlich am 25. April 2002 erblickte der s/vsh „neu“ das Licht der Welt. Für die unheimlich vertrauensvolle Arbeit, die du auf diesem Weg geleistet hast, möchte ich dir im Namen aller Mitglieder von ganzem Herzen danken.

Doch natürlich war für dich deine Arbeit damit nicht zu Ende. Du bestimmtest auch weiterhin an maßgeblicher Stelle den Kurs unseres Verbandsschiffes mit. Dein Wort hatte Gewicht! Doch dann sagtest du mir vor einigen Wochen: „Du, ich höre auf!“ Mein Versuch, dich von diesem Entschluss abzubringen, ist leider gescheitert – doch ich kann deine Beweggründe sehr gut verstehen. Ich weiß, dass der Verband – auch wenn du aus der aktiven Vorstandsarbeit mit dem heutigen Tage ausscheidest – auch weiterhin auf deinen Rat und deine Hilfe wird zählen können. Lieber Hans-Jörg, in den Urkunden des Landes heißt es immer so schön: „Er hat sich um das Land Schleswig-Holstein verdient gemacht!“ Ich will das erweitern: „Du hast dich nicht nur um Schleswig-Holstein verdient gemacht – denn dieses Land brauchte Verbände wie den VSRS und den s/vsh – nein, du hast dich erst recht um den s/vsh verdient gemacht! Aus diesem Grunde darf ich dich im Namen des Vorstandes zum Ehrenmitglied des s/vsh ernennen und dir für deine geleistete Arbeit von ganzem Herzen danken! Da du ja jetzt so unendlich viel Zeit haben wirst, wollen wir dir ein kleines Geschenk mitgeben, dass dir helfen soll, diese Zeit sinnvoll auszunutzen: einen Schachcomputer.“

- Walter Rossow -

Der neue Vorstand des s/vsh



*1. Vorsitzender
Walter Rossow*



*Stellvertreterin
Maren Böddener*



*Stellvertreter
Ekkehard Klahre*



*Stellvertreter
Olaf Peters*



*Geschäftsführer
Klaus-Ingo Marquardt*



*Schatzmeister
Reinhard Einfeld*



*Schriftführer
Günter Orgis*



*Beisitzerin
Ragna Bordel*



*Beisitzerin
Nora Siegmund*



*Beisitzer
Manfred Helmert*



*Beisitzer
Rolf Jacoby*



*Beisitzer
Andreas Kelber*



*Beisitzer
Uwe Niekil*

Gespräch mit Staatssekretär Dr. Meyer-Hesemann am 27. Mai 2004

An dem Gespräch mit Staatssekretär Dr. Wolfgang Meyer-Hesemann nahm auf Seiten des Ministeriums der Leiter der Abteilung Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschulen MD Jochen Jacobsen teil, den s/vsh vertraten Maren Böddener, Olaf Peters, Ekkehard Klahre, Klaus-Ingo Marquardt und Walter Rossow. Das Gespräch fand in einer ausgesprochen angenehmen Atmosphäre statt. Ausführlich wurde über die folgenden Themenbereiche gesprochen:

• **Leitungszeit**

Hier griffen die Vertreter des s/vsh die auf der letzten Mitgliederversammlung getätigte Aussage des Staatssekretärs auf, dass es nicht nachvollziehbar sei, dass die Arbeitsbedingungen von Schulleitungen (Schulleiter wie Stellvertreter) in den verschiedenen Schularten – vor allem im Bereich der Leitungszeit – die bekannten gravierenden Unterschiede aufweisen und stellten die Frage nach den Konsequenzen, die sich daraus ergeben müssten.

Von Seiten der Vertreter des s/vsh wurden mit Blick auf die Leitungszeit zumindest gleiche Arbeitsbedingungen in allen Schularten gefordert. Staatssekretär Dr. Meyer-Hesemann erkannte diese Forderung grundsätzlich an, stellte aber fest, dass zum jetzigen Zeitpunkt und ohne nähere Prüfung der tatsächlichen Belastungen eine Änderung dieses Zustandes sicherlich nicht möglich sei. Auf jeden Fall wäre es wichtig, zunächst eine Analyse mit anschließender Aufgabenkritik durchzuführen, über die KMK bzw. den ASD in die anderen Bundesländer zu schauen und auf dieser Grundlage dann ggf. eine breit angelegte Diskussion über (mögliche) Umschichtungen zwischen den Schularten zu führen.

Angesprochen wurde auch die zeitgerechte Einweisung der Stellvertreter in die jeweilige Planstelle mit der entsprechenden Besoldung. Die Finanzlage des Landes lässt eine zeitgerechte Einweisung leider nicht zu. Ein Termin für die nächste Einweisung konnte nicht genannt werden.

Weiter ging es um die aus Sicht des s/vsh eindeutige Mehrbelastung durch die neue OVP (Hospitation, Beurteilung, Kooperation mit anderen Schul(art)en etc.). Staatssekretär Dr. Meyer-

Hesemann teilte diese Einschätzung nicht! Die Teilnehmer verständigten sich darauf, dieses Thema in spätestens einem Jahr auf der Basis der dann gemachten realen Erfahrungen weiter zu diskutieren.

Als „Nebenprodukt“ dieser Diskussion äußerten die Vertreter des s/vsh die Befürchtung, dass bei der beabsichtigten Form der Ausbildung (Ausbildung an einer Grundschule erfordert Kooperation mit einer Hauptschule) vor allem die Qualität der Ausbildung im Bereich von Hauptschule leiden könne. Staatssekretär Dr. Meyer-Hesemann versprach, dieses noch einmal ausführlich mit dem Leiter des IQSH, Dr. Riecke-Baulecke, zu besprechen

• **Orientierungsstufenverordnung**

Hier wurde von Seiten des s/vsh deutlich gemacht, dass die Beratung durch die falsche Schule erfolgt. MD Jacobsen versprach, dass das Ministerium das jetzige Verfahren durch eine entsprechende Überprüfung hinterfragen wolle, um daraus eventuell Veränderungen abzuleiten. Gleichzeitig regte der s/vsh an, dass im Halbjahreszeugnis der vierten Klasse gezielte Informationen zum Lern- und Arbeitsverhalten (Ankreuzverfahren à la Dannewerker Modell) zu finden sein sollten, um die geforderte Beratung nicht nur auf der Basis von Noten durchführen zu müssen.

• **Datenschutz**

Die Vertreter des s/vsh wiesen auf die Probleme hin, die der Datenschutz den Schulen bereitet. So ist die Weitergabe von Schülerakten nach Schul(art)wechsel, Wohnortwechsel (von einem Bundesland ins andere), etc. dringend notwendig, da oftmals nicht mal die Schulbesuchsjahre zu recherchieren sind, geschweige denn eine Schul(laufbahn)entwicklung beurteilt werden kann.

Auch die geforderte und notwendige enge Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule wird behindert – wichtige Informationen erreichen die Schule nicht. Staatssekretär Dr. Meyer-Hesemann bat den s/vsh um eine detaillierte Aufstellung der Probleme und versprach, sich dieser Problematik anzunehmen.

• Kommunalisierung von Schulen

Dieses Thema wurde nur kurz erörtert. Dr. Meyer-Hesemann stellte klar, dass er sich eine Kommunalisierung von Schulleitern nicht vorstellen könne. Wenn schon, dann müsste das ganze Personal in die Verantwortung der Kommunen übergehen.

Dass der Schulleiter zum Dienstvorgesetzten werden würde, wäre – nach Aussage von Dr. Meyer-Hesemann – sicherlich auch ohne Kommunalisierung möglich und seiner Meinung nach durchaus denkbar. Hier will man sich bei anderen Bundesländern informieren und im Gespräch bleiben, um gemeinsam nach einer Umsetzung zu suchen.

Arbeitsprogramm 2004 des s/vsh

Stand: 17. April 2004

Präambel

Dieses Arbeitsprogramm wurde vom Vorstand des s/vsh fortgeschrieben. Das Programm ist Grundlage für die Arbeit der nächsten zwei Jahre und dokumentiert den Stand der Diskussion vom 17. April 2004.

1 Grundsätze

Der Schulleiterverband Schleswig-Holstein (s/vsh) ist die Interessenvertretung für Schulleiterinnen und Schulleiter, Stellvertreterinnen und Stellvertreter aller Schularten Schleswig-Holsteins.

Eine zeitgemäße Schulentwicklung gelingt nur mit einer kompetenten Schulleitung. Wir wollen mit unserer Arbeit die Schulleitungen aller Schularten unterstützen und stärken.

Deshalb setzen wir uns ein für

- Qualitätssicherung und -entwicklung an Einzelschulen und im Schulsystem,
- optimale Rahmenbedingungen der Schulleitungsarbeit,
- qualifizierte Aus- und Weiterbildung von Schulleitungen,
- zukunftsorientiertes Personalmanagement,
- konstruktive Zusammenarbeit mit Schulträgern und Schulaufsicht.

Der Schulleiterverband (s/vsh) ist zum akzeptierten und geforderten Gesprächspartner geworden.

Der s/vsh vertritt die Belange seiner Mitglieder insbesondere gegenüber

- dem Ministerium,
- der Schulaufsicht auf allen Ebenen,
- den Schulträgern,
- den Eltern- und Schülervertretungen,
- den Personalvertretungen,
- der Wirtschaft,
- den Gewerkschaften,
- allen demokratischen Parteien,
- anderen Verbänden,
- der Öffentlichkeit.

2 Ziele

2.1 Einflussnahme auf schulpolitische Weichenstellungen, um Qualität von Schule weiterzuentwickeln und zu sichern

- Mitbestimmung bei Personalentscheidungen
- Mitgestaltung des Qualitätssicherungssystems
- Anpassung der rechtlichen Stellung von Schule und Schulleitung

2.2 Verbesserung der Rahmenbedingungen zur Unterstützung und Stärkung von Schulleitungsarbeit

- Anerkennung des eigenständigen Berufsbildes „Schulleiter/in“
- Mehr Leitungszeit nicht nur für Schulleiter, sondern auch für **Stellvertreter**
- Qualifizierte Ausbildung **vor Übernahme** eines Führungsamtes
- Qualifizierte Begleitung und Fortbildung **im Amt**
- Verbesserung der Möglichkeiten von Schulverwaltung und -organisation

Um diese Ziele zu erreichen ist die **Stärkung und Verbesserung der Verbandsarbeit** notwendig:

- Weiterentwicklung der schulartbezogenen und schulartübergreifenden Arbeit
- inhaltliche Arbeit in den Kreisen
- Verbesserung der Leistungen für Mitglieder
- Erhöhung der Mitgliederzahl
- Optimierung der Arbeit in den Tätigkeitsfeldern
- Stärkung der Transparenz der Verbandsarbeit

3 Arbeitsschwerpunkte

3.1 Qualitätssicherung

3.1.1 Recht auf Mitbestimmung bei Personalentscheidungen

Ausgangslage:

In der heutigen Situation bei verstärkter Autonomie der Schulen und individuellen Schulprogrammen haben die Schulleitungen der Grund-, Haupt-, Real- und Förderschulen nur bedingte Einflussnahme auf Personalentscheidungen, was der geforderten Qualitätsentwicklung von Schulen widerspricht.

Kernforderungen an das Ministerium:

- Zuweisung, Abordnung und Versetzung von Lehrkräften durch Schulleitungen
- Einstellung, Entlassung und Versetzung weiterer Beschäftigter in Schule durch Schulleitungen
- Einfluss auf Besetzung von Funktionsstellen durch Schulleitungen

Aktivitäten des s/vsh:

- Gespräche mit dem Ministerium
- Mitarbeit in Arbeitskreisen

3.1.2. Weiterentwicklung eines Qualitätssicherungssystems

Ausgangslage:

Neben EVIT als Zentrum eines Qualitätssicherungssystems gibt es einzelne, aufgelegte Elemente (wie z.B. VERA, Parallelarbeiten, Verlässliche Grundschule, „Jede Stunde zählt“), die Qualität an Schule verbessern sollen. Ab Sommer 2004 wird es verbindliche Standards in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch für den Mittleren Bildungsabschluss geben.

Die Rahmenbedingungen und die Umsetzung sind zum Teil unklar.

Kernforderungen an das Ministerium:

- Abgleich Standards – Lehrplan
- Zeitlicher Ausgleich für Schulleitung, insbesondere bei der Teilnahme am EVIT-Team
- Klare und deutliche Formulierung der Vorgaben für Standards und andere Zielformulierungen
- Einbeziehung vom s/vsh bei der Erstellung von Instrumenten zur Qualitätssicherung
- Bessere Ausstattung mit Lehrerstunden für die Verlässliche Grundschule

- Zeit für Qualitätssicherungsmaßnahmen
- Transparenz der Verfahrensweisen in der Zusammenarbeit zwischen Schulleitung und Schulaufsicht (Planstellenverteilung, „Jede Stunde zählt“, ...)
- Evit für Schulaufsicht
- Finanzierung verbindlicher Fortbildung

Aktivitäten des s/vsh:

- Verbandsinterne Veranstaltungen zu diesem Themenbereich
- Gespräche mit der Schulrätevereinigung
- Gespräche mit dem Ministerium
- Mitarbeit in Arbeitsgruppen des Ministeriums

3.1.3 Anpassung der rechtlichen Stellung von Schulleitung

Ausgangslage:

Die Schulleitungen an Grund-, Haupt-, Real- und Förderschulen haben kein Disziplinarrecht. Damit ist ihnen die Möglichkeit genommen, auftretende Probleme im Personalbereich vor Ort auch disziplinarisch zu lösen. Andererseits werden die Schulleitungen aber herangezogen, dienstliche Beurteilungen über Kolleginnen und Kollegen anzufertigen. Die daraus folgenden Verwaltungsakte führt aber die untere Schulaufsicht durch.

Mit Einführung der OVP wird der Schulleiter jedoch „Dienstvorgesetzter“ für die LiA. Er hat für diese dienstliche Beurteilungen anzufertigen.

Kernforderungen an das Ministerium:

- Veränderung des Status vom Vorgesetzten zum/r Dienstvorgesetzten für alle Lehrkräfte
- Bei schulbezogener Ausschreibung müssen der Schule die Auswahl und die Entscheidung übertragen werden.

Aktivitäten des s/vsh:

- Gespräche mit dem Ministerium
- Mitarbeit in Arbeitsgruppen des Ministeriums
- Mitarbeit in der ASD

3.2 Verbesserung der Rahmenbedingungen

3.2.1 Schulleitung und Leitungszeit

Ausgangslage:

Durch eine größere Eigenständigkeit der Schule und der damit verbundenen Notwendigkeit einer systematischen Unterrichts-, Organisations- und Personalentwicklung werden die Aufgaben der Schulleitung immer mehr erweitert. Es fehlt jedoch ein eigenständiges Berufsbild „Schulleiter“.

Die Leitungszeit muss deshalb so bemessen sein, dass die anfallenden Aufgaben bewältigt werden können. Dies ist bei der jetzigen Regelung nicht der Fall.

Kernforderungen an das Ministerium:

- Anerkennung und Festigung des eigenständigen Berufsbildes „Schulleiter/in“
- Eigenständige Arbeitszeitregelung „Schulleitung“
- Die Hälfte der Pflichtstundenzahl als Höchstgrenze der Unterrichtsverpflichtung für Schulleiter
- Die Hälfte der Leitungszeit des Schulleiters als Minimum für Stellvertreter
- Generelle Unterrichtsverpflichtung beibehalten
- Zuweisungen personen- und aufgabenbezogen, **unabhängig von der Schulart/-Schulform**
- Zeitbudget im Umfang der Leitungszeit des Stellvertreters für temporäre Führungsaufgaben

Aktivitäten des s/vsh:

- Mitarbeit in einer zu schaffenden Projektgruppe „Arbeitszeit Schulleitung“
- Mitarbeit der Projektgruppe „Arbeitszeit“ des Ministeriums
- Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und Verankerung auf Bundesebene (ASD)

3.2.2 Besoldung

Ausgangslage:

Der finanzielle Anreiz, sich um eine Führungsposition (auch Konrektor) zu bewerben, ist zu gering. Die Ernennung zum Stellvertreter erfolgt unverhältnismäßig spät.

Kernforderungen an das Ministerium:

- Überarbeitung der Besoldungsgrundlagen
- Mit der Übernahme der Aufgaben muss die Ernennung zum Konrektor und die Einweisung in die Planstelle erfolgen.

Aktivitäten des s/vsh:

- Einbringen auf Bundesebene (ASD)
- Ständige Hinweise auf die unzumutbare Praxis (Stellvertreter) auch in der Presse

3.2.3 Ausbildung vor Übernahme eines Führungsamtes

Ausgangslage:

Die Ausbildung und Auswahl von Führungskräften im schulischen Bereich entspricht in keiner Weise ihren vielfältigen und anspruchsvollen Aufgaben und Verantwortungsbereichen.

Vorbereitende Maßnahmen, die in der Regel auf freiwilligem zusätzlichem Engagement basierten, wie ein Training zur Übernahme von Führungsaufgaben, finden z. T. zwar reges Interesse, sind aber nicht mehr landesweit im Angebot.

Kernforderungen an das Ministerium:

- Informationsveranstaltungen zur Übernahme von Schulleitungsaufgaben
- Qualifizierungsbausteine als Voraussetzung für eine Bewerbung
- Qualifizierung der Trainer
- Training zur Übernahme von Führungsaufgaben flächendeckend einführen
- Möglichkeiten für ein Praktikum vor Amtsübernahme
- Transparenz des Auswahlverfahrens

Aktivitäten des s/vsh:

- Informationsveranstaltungen zur Übernahme von Schulleitungsaufgaben

3.2.4 Begleitung und Fortbildung im Amt

Ausgangslage:

Nach dem Ausbildungskonzept des IQSH umfasst die Ausbildung im Idealfall Grund- und Aufbaukurse im Umfang von 17 Tagen. Dies wird in der Praxis aber nur selten erreicht. Inhalte und Methoden sind personenabhängig, die Qualität ist daher unterschiedlich.

Kernforderungen an das Ministerium:

- Optimierung des Angebotes (A/B und C-Kurse)
- Zeitnäheres Angebot für Grund- und Aufbaukurse
- Ständige Fortbildungsangebote für alle Schulleiter/innen
- Regelmäßige Überprüfung der Kursqualität

Aktivitäten des s/vsh:

- Arbeitskreis neue Schulleiter
- Aufbau von Einstiegshilfen für neue Schulleiter im Amt:
- Regionale Mentorenschaft
- Kompendium mit konkreten Planungshilfen

3.2.5 Schulverwaltung und -organisation

3.2.5.1 Ausstattung der Schulen

Ausgangslage:

Die finanzielle Ausstattung der Schulen ist unangemessen und wird den Anforderungen nicht gerecht. Die Entscheidungsmöglichkeiten der Schulleitung sind oftmals eingeschränkt.

Viele Schulen sind nur unzureichend mit Büropersonal und Hausmeistern ausgestattet. Deren Aufgaben müssen Schulleiter häufig mit übernehmen. Zudem haben die Schulsekretärinnen lediglich den Status einer Schreibkraft und nicht den einer Sachbearbeiterin. Oft sind die Arbeitsplätze nicht zeitgemäß ausgestattet.

Kernforderungen an die Schulträger:

- Bedarfsgerechte sächliche und finanzielle Ausstattung der Schulen
- Budgetierung in Absprache mit der Schulleitung
- Verbindliche Mindestausstattung mit Sekretärinnenstunden
- Aufgabengerechte Einstufung der Schulsekretärinnen und entsprechende Fortbildungsangebote
- Qualifizierte Hausmeister für alle Schulen

Aktivitäten des s/vsh:

- Gespräche mit dem Schulsekretärinnenverband

3.2.5.2 Kommunalisierung von Schulen

Ausgangslage

Der Schleswig-Holsteinische Gemeindetag (SHGT) hat im Zuge der geplanten Verwaltungsstrukturreform das Thema „Kommunalisierung von Schulen“ an s/vsh herangetragen und um Gespräche gebeten. Um einen Überblick über funktionierende Modelle in anderen Ländern zu erhalten, wurde im Jahre 2003 ein gemeinsamer Kongress zu diesem Thema durchgeführt. Eine Nachfolgeveranstaltung hat ein Thesenpapier erarbeitet, das als Diskussionsgrundlage dienen soll.

Aktivitäten des s/vsh

- Ausführliche Diskussion innerhalb des Verbandes
- Fortsetzung der Gespräche mit dem SHGT

Zuständigkeiten im Vorstand des s/vsh

Stand: Mai 2004

Federführend	Art der Aufgabe	Unterstützend	Organisation
Walter Rossow	Planung Vorstandssitzungen	böd, kla, pet	mar
	Gespräche mit dem Ministerium	böd, kla, pet	mar
	Gespräche mit der Schulaufsicht	böd, kla, pet	mar
	Gespräche mit den Parteien	pet	mar
	Gespräche mit dem IQSH	böd, kla, pet	mar
	Gespräche mit der IHK Nord		mar
	Gespräche mit dem SHGT		mar
	Kontakte zur Presse/Öffentlichkeit		mar
	Mitarbeit in der ASD	ric	
	Mitarbeit i. d. Initiative Hauptschule		
Maren Böddener	Fortbildung		mar
	Arbeitstagungen		mar
	Kongress 2004	ein, pet	mar
	Kontakte zur Wirtschaft		mar
Ekkehard Klahre	Arbeitskreis Neue Schulleiter	bor	mar
	Kontakte Landeselternvertretung		mar
	Kontakte Landesschülervertretung		mar
Olaf Peters	Anhörungen/Stellungnahmen		mar
	Kontakte zu UV-Nord/Tannenfelde		mar
	Kontakte Verbände/Gewerkschaften		mar
	Mitarbeit im Gesprächskreis „Erfurt“		
Uwe Niekiet	Homepage	alle	mar
Ragna Bordel	Zeitung	alle	mar
Reinhard Einfeldt	Schatzmeister		mar
Rolf Jacoby	Kreisorganisation		mar
Manfred Helmert	AK Realschulen		mar
Nora Siegmund	AK Förderschulen/Integration		mar
Karl-Heinz Werner	Rechtsberatung		
Friedrich Jeschke	AK Pensionäre		mar
Klaus-I. Marquardt	Geschäftsstelle		
	Werbung für die Zeitung		
	AK Stellvertreter		
Christiane Franz	AK Kleine Schulen		mar

Schulkonferenz kann Einführung der Tabellenzeugnisse beschließen

von Klaus-Ingo Marquardt

Was lange währt, wird nun endlich gut.

Schulen, die die Tabellenzeugnisse „Dannewerker Modell“ einführen möchten, sind nicht länger auf die Genehmigung des Schulrats/der Schulkonferenz angewiesen. Der unermüdliche Einsatz des s/vsh für diese Form der Berichtszeugnisse hat damit einen erfreulichen Abschluss gefunden.

Gemäß § 92 (1) Nr. 5 beschließt die Schulkonferenz die Grundsätze der Zeugniserteilung. Die Schulämter haben inzwischen in einem Schreiben an alle Schulen auf diese Regelung

und ihre Auslegung im Schulgesetz hingewiesen. Schulen, die nunmehr einen neuen Anlauf zur Einführung der Tabellenzeugnisse nehmen wollen, sollten sich unbedingt an die Form halten, wie sie vom s/vsh verbreitet wird, denn nur diese Form wurde auf „Herz und Nieren“ überprüft und erfüllt alle Anforderungen des Ministeriums. Des Weiteren sollten die Eltern vor Einführung ausführlich informiert und mit ihnen diskutiert werden, denn nur dadurch lässt sich ein hohes Maß an Zustimmung erreichen. Weitere Informationen erhalten Sie auf Wunsch durch die Geschäftsstelle.

Kurz vor Redaktionsschluss erreichte mich eine CD der Dannewerkschule in Schleswig, der Erfinderin der Tabellenzeugnisse, wie wir sie verwenden. Das Kollegium der Dannewerkschule mit ihrem Rektor Wulf Schady haben ein wirklich umfassendes Paket geschnürt, das keine Wünsche mehr offen lässt.

Der Inhalt der CD, die sie direkt von der Dannewerkschule erwerben können :

Infos auf der Homepage:

dannewerkschule-grundschule@web.de

1. Einführung

2. Standards

- Leistungsbewertung
- Standards in Deutsch und Mathematik Klasse 1 – 4

3. Stoffverteilungspläne

- Erläuterungen
- Stoffverteilungspläne Deutsch und Mathematik Klasse 1 – 4

4. Tabellenzeugnisse (TZ)

- Erläuterungen
- Notenzeugnisse und TZ
- Zeugnis in arabisch
- Zeugnis in deutsch
- Zeugnis in russisch

- Berichtszeugnis in TZ-Form als Maske (EXEL-Format)
- Berichtszeugnis in TZ-Form (Word) in deutsch
- Berichtszeugnis in TZ-Form (Word) in arabisch
- Berichtszeugnis in TZ-Form (Word) in russisch

5. Tabellenzeugnisse und Integration

- Erläuterungen
- TZ für I-Kinder

6. Förder- und Lernpläne

- Erläuterungen
- Leerformulare
- Textbausteine (TB)
- TB Deutsch
- TB lern- und Sozialverhalten
- TB Mathematik

7. Schulübergangsempfehlungen

- Erläuterungen
- Formular Anhang

„Du hast ja nur eine kleine Schule“

- Michael Doppke -

„Dir geht es vielleicht gut. Einige Schulleiter müssten ins Sanatorium, du bist schon drin.“ Dies hören die Leiterinnen und Leiter kleiner Schulen sehr häufig, wenn sie mit Kolleginnen aus größeren Systemen ins Gespräch kommen. Die Besonderheiten ihrer Arbeit, ihre Belastungen und Probleme werden meist falsch eingeschätzt. Sie sind sicher anders und unterliegen eigenen Gesetzmäßigkeiten, aber einfacher ist die Arbeit an einer kleinen Schule sicher nicht.

1 „Die“ kleine Schule

Was ist eine „Kleine“ Schule?

Was ist eigentlich eine „kleine“ Schule? Für den Leiter eines Berufsschulzentrums mit über 2000 Schülern und mehr als 200 Kollegen sind nahezu alle anderen „klein“. Im Gegensatz zu einer Halligschule sind alle anderen Schulen „groß“. Sieht man sich die Schullandschaft an, so haben die Vielzahl der Systeme gerade in Flächenländern wie Schleswig – Holstein überwiegend nicht mehr als 300 Schüler und Schülerinnen. Es sind in der Regel zwei- bis dreizügige Grund- oder Hauptschulen mit 15-20 Lehrkräften. Die Leiterinnen und Leiter dieser Schulen empfinden diese aber nicht als „klein“. Sie sind für sie „überschaubar und gut zu organisieren“. Besonderheiten ergeben sich in Schulen die noch kleiner sind, also ein- bis zweizügigen Dorf- oder Stadtteilschulen. Um jene geht es im folgenden Artikel. Die Grenze zur „großen“ Schule ist sicher fließend.

Bei steigender Größe verlagern sich dann die Problemfelder: Nähe nimmt ab, Vertrautheit sinkt, Abstimmungsprozesse dauern länger, formale Aspekte bekommen mehr Bedeutung. Die Koordination von Vorhaben wird schwieriger.

Der Arbeitsschwerpunkt verschiebt sich weg vom Außerschulischen hin zu innerschulischen Angelegenheiten. Die Arbeitsbelastung lässt sich zunehmend auf mehr Personen verteilen.

Viele der im Folgenden angesprochenen Besonderheiten treffen also zumindest teilweise oder tendenziell auch auf andere Schulen zu.

Kann man sich kleine Schulen überhaupt leisten? „Kurze Beine - kurze Wege“, dieser Spruch ist allen Einsparüberlegungen zum Trotz in vielen Bundesländern Grundlage für eine politische Entscheidung zugunsten von ortsnahen Schulen. Diese Haltung ist nicht immer leicht durchzuhalten. Immer wieder werden u.a. von den Landesrechnungshöfen Kosten und Effizienz in den Vordergrund gerückt und diskutiert:

- Zu teuer,
- Keine sinnvollen Klassengrößen,
- Unterrichtsversorgung nicht gesichert,
- Unterrichtsqualität fraglich,
- Klassenstufenübergreifender Unterricht nicht effektiv,
- Zusammenlegungen von Klassen in bestimmten Fächern nötig,
- Relativ schlechte Ausnutzung der überall gleich teuren Lehr- und lernmittel
-

Die Alternative sind Zusammenlegungen von Standorten, mit den damit verbundenen Konsequenzen, wie z. B. :

- Busverkehr muss eingerichtet werden, das kostet Zeit und Geld. Schüler leiden unter langen Fahrzeiten, auch das Konfliktpotential in Schulbussen ist hinreichend bekannt.
- Ohne Schule geht ein Stück Identität einer Gemeinde verloren, dies ist eigentlich unbezahlbar.
- Die Schule ist oft der Standort für viele Gemeindeaktivitäten (Bücherei, Blutspenden, Wahllokal, Dorfarchiv). Ohne Schulbetrieb wird die Gebäudeunterhaltung dafür oft zu teuer.
-

Eine weitere Möglichkeit ist es, eine Leitung für zwei Schulen in benachbarten Dörfern und auch Lehrkräfte in beiden Systemen einzusetzen. Dies geschieht zur Zeit sehr selten und ist keine gute Lösung. Die Befürchtungen sind aber groß, dass bei der Pensionierung eines „kleinen“ Schulleiters benachbarte „große“ Schulleiter die kleine Schule mal eben so mit erledigen könnten um einerseits Geld zu sparen und andererseits dem Schulleitermangel entgegenzuwirken.

Was macht eine kleine Schule attraktiv?

Für Eltern und Kinder sind kleine Schulen meist sehr attraktiv. Man kennt alle Lehrkräfte und die Eltern der Mitschüler. Diese Nähe sorgt für Vertrautheit, schafft Möglichkeiten, direkt Einfluss zu nehmen, wenn man es will. Die kleine Anzahl an Bezugspersonen für die Kinder und die überschaubaren Räumlichkeiten machen das Schulleben einfacher für sie. Die sächliche Ausstattung ist überwiegend besser als in größeren Städten, denn in der Regel tun Gemeindevertreter alles, um in „ihrer“ Schule gute Lernbedingungen zu schaffen. Davon profitieren auch die Lehrkräfte. Sie können oft über mehr und besseres Lehrmaterial sowie mehr und besser ausgestat-

tete Räume verfügen als viele andere. Es gibt aber leider immer auch noch kleine Landschulen ohne Lehrerzimmer, Schulleiterzimmer, Elternsprechzimmer, Fachräume. Nebenräume, Aula und Turnhallen sind oft zu klein.

Für potentielle Führungskräfte bestehen kaum Anreize, an eine kleine Schule zu wechseln: Das Gehalt steigt nicht nennenswert, die Leitungszeit ist viel zu knapp bemessen. Wer als Schulleiter an eine kleine Schule wechselt, tut dies sicher nicht des Geldes wegen. Hier spielen ganz andere Motive eine Rolle. Oft wohnen die Bewerber schon in der Gemeinde und üben Ehrenämter aus. Die Bedeutung des Schulleiters ist in einer kleinen Gemeinde sicher höher zu bewerten als in einer Großstadt. Auf „kurzen Wegen“ lassen sich pädagogische Ziele, die Geld kosten, viel eher verwirklichen als in der Anonymität einer Stadt. Wer die Leitung einer kleinen Schule übernimmt weiß, dass von ihm mehr als nur die Leitung des Systems erwartet wird. Neben der normalen Vorbildfunktion sind es vor allen Aufgaben oder Ehrenämter, die man übernehmen soll. Die aktive Beteiligung an der Ortspolitik wird meistens auch vorausgesetzt und auch eingefordert.

2 Problemfelder

Interessenskollisionen ziehen sich durch alle Bereiche von Leben und Arbeit:

Der Schulleiter gerät fast ständig in Rollenkonflikte, ist er doch z. B. zugleich weisungsrechtliche Führungskraft und Kollege. Als Ortspolitiker ist er Geldgeber, als Schulleiter „Fordernder“. Ist er nicht in der „richtigen Partei“, also nicht in der Mehrheitspartei, hat er als „Fordernder“ eher Nachteile für seine Schule:

„Als bürgerliches Mitglied im Schul- und Kulturausschuss durfte ich zwar das Protokoll vier Jahre lang schreiben, es wurde aber anfänglich erwogen, ob ich bei Abstimmungen über schulische Belange wegen Befangenheit nicht lieber den Raum verlassen sollte!“

Seine Interessen z. B. als Vorsitzender des Sportvereins stehen vielleicht im Widerspruch zu denen des Schulleiters. Hat er selbst Kinder, ist er Vater und muss sich in dieser Rolle mit Kollegen, anderen Eltern und der Partnerin auseinandersetzen. Nicht zuletzt ist er aber auch noch Privatperson, hat Freunde vielleicht aus dem Lager des politischen Gegners oder duzt sich mit Sportkollegen, die er dienstlich mit „Sie“ anreden möchte.

Das Hauptproblem besteht darin, die Balance zwischen Nähe und Distanz zu finden und sich nicht in Rollenkonflikten aufzureiben. In vielen Bereichen muss er bewusst Prioritäten setzen und entscheiden, was seiner Hauptaufgabe,

nämlich der Leitung der Schule (und damit letztlich den Kindern) dient und was nachrangig behandelt werden muss.

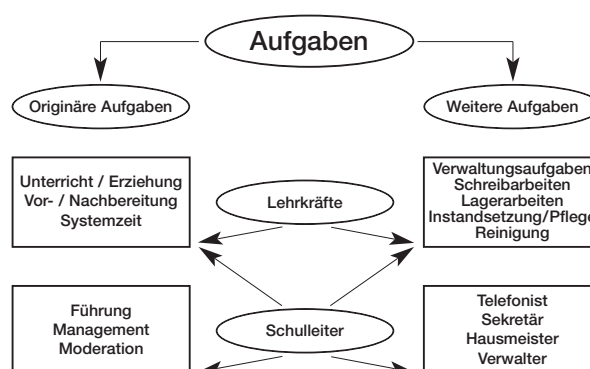
2.1 Problemfeld Schule

Dem verantwortlichen Trainer einer Bundesliga-Fußballmannschaft stehen viele Hilfskräfte und Mittel zur Verfügung. Er kann sich deshalb auf das konzentrieren, wofür er verpflichtet wurde, nämlich alles für den sportlichen Erfolg zu tun. Dem Schulleiter einer kleinen Schule hingegen geht es wie einem Spielertrainer einer Oberligamannschaft: Er ist für alles verantwortlich, muss vieles selbst tun, von der Organisation des Spielbetriebes oder der Akquisition von Werbepartnern bis hin zum Aufpumpen der Bälle. Außerdem soll er auf dem Spielfeld hervorragende Leistungen bringen. Auch Schulleiter sind allzu oft das berühmte „Mädchen für alles“.

Dies alles in guter Qualität zu leisten gelingt in beiden Bereichen nur wenigen. Abstriche sind fast zwangsläufig. Wo diese gemacht werden ist personenabhängig und führt nicht selten zu Wissenskonflikten.

Viele glauben, die Arbeitsbelastung steigt proportional mit der Schulgröße. Dies ist nicht der Fall! Sieht man sich die Verantwortungsbereiche wie sie in der Broschüre „Schulleitung in Deutschland – ein Berufsbild in Entwicklung“ herausgegeben von der ASD (Arbeitsgemeinschaft der Schulleiterverbände Deutschlands Verband deutscher Schulleitungen e.V.) detailliert dargestellt sind an, so stellt man fest, dass die Arbeitsschwerpunkte sich zwar verschieben, die Gesamtbelastung quantitativ wie qualitativ sich aber kaum unterscheidet.

Die zugewiesenen Aufgaben sind im Grunde für alle Schulen gleich:



In folgenden Bereichen sind die Verschiebungen und daraus resultierenden Belastungen und Gegebenheiten an kleinen Schulen besonders deutlich:

Unterricht:

Die Unterrichtsverpflichtung für Schulleitungen in Deutschland wird aufgrund der Länderhoheit im Bereich Bildung nach unterschiedlichen Kriterien berechnet. In der Regel sind aber die Anzahl der Klassen oder die Schülerzahl die entscheidende Größe. Aber auch Schulart und Schulform fließen direkt oder indirekt mit ein. Nur in Schleswig-Holstein, wo seit dem 1.8.2001 die Leitung der Schule als Hauptaufgabe definiert ist, wird die Unterrichtsverpflichtung festgelegt. In allen anderen Bundesländern erhält der Schulleiter für seine Leitungstätigkeit „Ausgleichs-, Ermäßigungs- oder Abminderungsstunden“, er wird von Unterricht „entlastet“, damit er die Schule leiten kann. Unabhängig von der Berechnungsart ist das, was de facto an Leitungszeit zur Verfügung steht, nicht ausreichend. Insbesondere kleine Systeme leiden unter dieser Tatsache. Ein vereinfachtes Beispiel macht dies deutlich:

Die Jahresarbeitszeit des öffentlichen Dienstes beträgt 1730 Zeitstunden. Daraus ergibt sich (bei völliger Herausrechnung der Ferienzeiten, was für Schulleitungen eine Illusion ist) eine wöchentliche Arbeitszeit von ca. 45 Stunden. Ein Schulleiter einer kleinen Schule gibt 20 Unterrichtsstunden, d.h. er steht 15 Zeitstunden vor der Klasse (U). Für lehrerübliche Tätigkeiten (V / N) wie Vor- und Nachbereitung, Elterngespräche, Klassenleitung, Korrekturen,... wird bundesweit ein Faktor zwischen 0,8 und 1,5 angesetzt. Gehen wir von einem Verhältnis von 1:1 aus verbleiben für Leitungsaufgaben noch 15 Zeitstunden pro Woche, das sind drei Stunden pro Arbeitstag. Ein Schulleiter arbeitet in der Regel während der gesamten Unterrichtszeit in der Schule (7:30 – 13:30 Uhr → 6 Stunden pro Tag = 30 Stunden). Geht man davon aus, dass er die Vor- und Nachbereitung seines Unterrichts wie alle anderen Lehrkräfte zu Hause erledigt (15 Stunden, s.o.), steht für Leitungsaufgaben außerhalb des Vormittags eigentlich keine Zeit mehr zur Verfügung.

Auch wenn die Unterrichtssituation für Schulleiter sich in einigen Bundesländern etwas verbessert hat, bleibt immer noch eine überproportionale Belastung an kleinen Schulen.

Grundsockel Aufgaben / Arbeit

Eine weit verbreitete Meinung ist es, dass an kleineren Schulen weniger Verwaltungsarbeit anfällt als an großen. Dies ist nur teilweise richtig. Der Grundsockel an Aufgaben und zu erledigenden Arbeiten ist weit höher als man glaubt. Vieles ist unabhängig von der Schülerzahl mit demselben Aufwand verbunden, z. B.

- ☐ Informationsabende für Eltern
- ☐ Formulierung von Briefen,

- ☐ Vorbereitung von Konferenzen,
- ☐ Lesen und Durcharbeiten von Post,
- ☐ Pflege der Chronik (...oft schon halbe Dorfchroniken)
- ☐ Vertreterbesuche,
- ☐ Schulleiterdienstversammlungen,
- ☐ Erstellen von Haushaltsplänen,
- ☐ Schulprogrammarbeit,
- ☐ Kooperation mit Schulaufsicht
- ☐ Pädagogische Konzepte entwickeln,
- ☐ Öffentlichkeitsarbeit (... noch mehr als an größeren Schulen)
- ☐ Planung Schulveranstaltungen,
- ☐ Statistiken, Befragungen, Meldungen
- ☐

Wenig Lehrkräfte:

Erschwerend kommt hinzu, dass sich Ämter, Projektleitungen, Verwaltungsaufgaben nicht auf so viele Personen verteilen lassen, wie an großen Schulen. Dadurch ergeben sich außerdem auch reduzierte qualitative Auswahlmöglichkeiten. So kommt es zwangsläufig dazu, dass sich sowohl bei den Lehrkräften als auch bei der Schulleitung sowohl Aufgaben häufen und diese auch nicht immer von einer geeigneten Person übernommen werden muss:

Auch hier gibt es einen Grundsockel, der an jeder Schule erledigt werden muss:

- ☐ Fachleitungen,
- ☐ Verwaltung von Sammlungen,
- ☐ Betreuung von Fachräumen,
- ☐ Vertretung der Schule in diversen Gremien und Institutionen des Ortes. (*Der Schulleiter wohnt ja vor Ort. „Gutmütig“ wie er ist, sagt er dann oft: „Ach, lass man, ich gehe da heute Abend hin.“*)
- ☐

Die geringe Anzahl an Kolleginnen und Kollegen führt auch dazu, dass Schulleiter fast ohne Ausnahme auch Klassenleiter sein müssen, eine zeitlich aufwendige Aufgabe. Weiter ist der Bedarf an „pädagogischen Zehnkämpfern“ groß. Die Einarbeitung in nicht studierte Fächer gehört zum Alltag, gerade auch bei den Schulleitern. Wer nicht (fast) alle Fächer unterrichten mag und kann ist an einer kleinen Schule fehl am Platz!

Außerdem ist der persönliche Stundenplan nicht immer so, dass längere Arbeitsphasen am Schreibtisch möglich sind, während alle Kolleginnen ihre Wünsche äußern und erfüllt bekommen („Bitte später einteilen, damit ich die Kinder aus dem Haus bekomme. Bitte früher einteilen, damit ich meiner Familie Mittag kochen kann. Bitte keine Brückenstunden, die habe ich 30 Jahre nicht machen müssen...“). Dadurch steigt die Belastung weiter, weil vieles in Hetze und Eile

erledigt werden muss.

Ein weiteres Problem liegt darin, dass der Schulleiter mit hoher Unterrichtsverpflichtung und dem Einsatz als Klassenlehrer mit so vielen Problemen des Lehrerdaseins beschäftigt ist, dass er selbst das Problem hat, Positionen des Ministeriums und des Schulamtes glaubwürdig zu vertreten. Das wäre sicherlich leichter, wenn man etwas über der eigentlichen Unterrichtsarbeit „schweben“ würde.

Auch kann es Argwohn im kleinen Kollegium und in der Elternschaft geben, dass er wohl erst mal für seine Klasse sorgt und dann für die Schule; oder aber er sieht sich dem Vorwurf ausgesetzt, dass er sich mehr um die Schule kümmert und seine Klasse vernachlässigt.

Hausmeister

Ohne einen (guten !!) Hausmeister, der täglich zur Verfügung steht, fallen für den Schulleiter auch aus diesem Bereich Aufgaben an. So passiert es, dass der Schulleiter den Kopierer und die Schulheizung wartet, Lampen auswechselt, Wasserhähne repariert etc. In einem Arbeitskreis für Leiterinnen und Leiter kleiner Schulen schilderten einige Kolleginnen, dass ihre Ehemänner am Wochenende dies übernahmen. Das Problem wird sich mit der Pensionierung der jetzigen Hausmeister verschärfen, da viele kleine Gemeinden aus Kostengründen dazu übergehen, die Schule von den vorhandenen Gemeindearbeitern zusätzlich mit betreuen zu lassen, was in einigen Dorfgemeinden schon immer so ist. Eine katastrophale Entwicklung!! Darüber hinaus gibt es Kompetenzgerangel, was kommunale und was Landesaufgabe ist. Muss ein Hausmeister Kopien anfertigen? Darf er Botengänge für Lehrkräfte ausführen? Nicht alle Hausmeister sind flexibel und kooperationsbereit. Ein Beispiel: Der Hausmeister einer Schule weigert sich, die Flaggen zu hissen. Das Amt sieht die Verantwortung dafür bei Beamten, d. h. beim Schulleiter, also macht er in der Regel auch dies noch, einer muss es ja machen.

Sekretärinnen

Eine ähnliche Problematik ergibt sich bei den Schulsekretärinnen. Den wenigsten Schulen steht – wenn überhaupt – eine Schreibkraft mit nur wenigen Stunden zur Verfügung. Es wäre dringend nötig, dass man sie regelmäßig, d.h. täglich, an der Schule hat.

Das Angebot, einmal die Woche für 3 oder 4 Stunden jemanden zu bekommen, ist keine Arbeitserleichterung! Ich denke nur an die Terminalsachen oder an die Zeit, die es dauert, ihr alles zu erklären. Außerdem muss der Stundenplan auf die Arbeitszeit der Sekretärin abgestimmt sein, damit man überhaupt gemeinsam arbeiten kann. Manchmal sitzt sie dann aber mit dem Schulleiter in einem Zimmer, der dann seine Arbeit bei ratternder Schreibmaschine (lange nicht überall sind PC vorhanden oder erwünscht) oder gleichzeitig mit Telefonaten der Sekretärin erledigen muss.

Wenn man Pech hat, bringt so eine „Hilfe“ so mehr durcheinander, als dass sie nützt. So spielt der Schulleiter auch oft Sekretärin. Den Mut, einfach alles liegen zu lassen, hat selten jemand.

Die zur Verfügung stehende Leitungszeit reicht bei weitem nicht aus, um sich deutlich als Führungskraft vom Kollegium abgrenzen zu können und eine entsprechende Stellung einzunehmen. Der „primus inter pares“ (Frei übersetzt: „Hauptlehrer“) ist immer noch in den Köpfen vieler verhaftet, wird aber den Anforderungen einer modernen Schule nicht mehr gerecht. Innovationen lassen sich nur im Einklang mit allen Beteiligten umsetzen. Traditionen aufzubrechen braucht Leitungszeit und Kompetenzen.

In vielen Bundesländern tragen die Leiter kleiner Schulen weiter den Titel „Lehrer“ oder werden zu „Hauptlehrern“ ernannt. Nur in wenigen Bundesländern sind alle Schulleiter „Rektoren“. Gerade in der ländlichen Bevölkerung hat der Titel – auch für das Selbstwertgefühl der Betroffenen – aber eine nicht zu unterschätzende Bedeutung:

Die folgende vereinfachte Tabelle fasst dies noch einmal zusammen:

Verantwortungsbereiche in der Schule

Legende:

↓ Sinkender Aufwand bei steigender Größe

↑ Steigender Aufwand bei steigender Größe

→ Grundsockel, weitestgehend Größen unabhängig

Bereich	Aufgaben		Bemerkungen
1. Schulentwicklung	❖ Erarbeitung eines Schulprogramms	→	
	❖ Evaluation der Schulprogrammarbeit	→	
	❖ Förderung von innovativen Vorhaben	→	
	❖ Koordination der pädagogischen Arbeit	↑	

	❖ Förderung der Effizienz der schulischen Arbeit	↑	
2. Unterricht	❖ Sicherung der Vergleichbarkeit ❖ Sicherung der Unterrichtsqualität ❖ Sicherung des Unterrichtsangebotes ➤ Stundenverteilung ➤ Stundenplan ➤ Arbeitsplan ➤ Abstimmung des Einsatzes von Lehr- und Lernmitteln ❖ Einhaltung der Lehrpläne und anderer Rahmenvorgaben	↑ → ↑ ↑ ↑	
3. Schüler	❖ Überprüfung / Erreichen von Standards ➤ Schülerbeobachtung ➤ Leistungsbeurteilung ➤ Leistungsübersicht ➤ Prüfungen ❖ Organisation und Verwaltung ➤ Schulpflicht ➤ Aufnahme ➤ Entlassung ➤ Klassenbildung ➤ Schülerfahrten ➤ Schülerbeförderung ❖ Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen ❖ Sozialpädagogische Maßnahmen ❖ Vorsorge- und Fürsorgemaßnahmen ❖ Betreuung von I-Maßnahmen ❖ Förderausschüsse	↓ ↑ ↑ → →	Die Belastung sinkt, weil in großen Schulen die meisten Verwaltungsarbeiten von Schulsekretärinnen vorbereitet werden. In kleinen Schulen ist der Schulleiter oft auch Sekretär (... und Hausmeister)
4. Lehrkräfte / Lehrkräfte in Ausbildung:	❖ Leitung und Koordination der pädagogischen Arbeit ❖ Personaleinsatz und -bewirtschaftung ➤ Einsatzplanung ➤ Jahresgespräche ➤ Aufgabenverteilung ➤ Vertretung ➤ Beurteilungen ➤ Fortbildung ❖ Umsetzung/ Einhaltung von Beschlüssen ❖ Qualitätskontrolle ➤ Unterrichtsberatung ➤ Unterrichtsbesuche ➤ Jahresgespräche ➤ Konflikte bearbeiten ❖ Koordination/Kommunikation untereinander	↑ ↑ ↑ ↑ ↑ ↓ ↑ → → ↑ ↑	In kleinen Systemen kommt der Schulleiter nicht umhin, Vertretungsunterricht in z.T. hohem Maße zu erteilen, weil die Arbeit nicht umverteilt werden kann.
5. Schulische Mitarbeiter	❖ Leitungsteam / andere Führungskräfte führen / koordinieren ❖ Delegation von Führungsaufgaben ❖ Pädagogisches Personal (Einsatz /Betreuung/ Weisung) ❖ Technisches Personal ❖ Weiteres Personal ❖ Kooperation mit Arbeitgebern	↑ ↓ ↑ ↓ ↓	Viele Aufgaben fallen an allen Schulen an, in kleinen Kollegien lassen sich diese nicht auf so viele Personen verteilen. In kleinen Schulen gibt es oft keinen Hausmeister!

6. Mitwirkungs- gremien	❖ Leitung / Organisation / Kooperation mit ➤ Schulkonferenz ➤ Lehrerkonferenz ➤ Fachkonferenzen ➤ Klassenkonferenz ➤ Teilkonferenzen ➤ Gremien der Schüler ➤ Gremien der Erziehungsberechtigten ➤ Personalmitwirkung ➤ Gleichstellungsbeauftragte	→ → ↑ ↑ ↑ ↑ → ↑ →	
7. Erziehungs- berechtigte / weitere Ausbildungs- beteiligte	❖ Übergang zu weiterführenden Schulen ❖ Anliegen von Erziehungsberechtigten ➤ Erziehungsprobleme ➤ Schullaufbahnberatung ➤ Einschulungsgespräche ❖ Wirtschaftsunternehmen, Handwerk und Betriebe ❖ Außerschulische Berufsbildung ❖ Jugendamt / Sozialhilfe ❖ Andere Schulen ❖ Träger „Betreute Grundschule“ ❖ Kindertagesstätten	→ ↑ ↑ ↑ ↑ ↑ ↑ ↑ → →	
8. Schulträger	❖ Budget ➤ Inventar ➤ Grundstücke und Gebäude ➤ Bewirtschaftung ➤ Wartung und Pflege ➤ Bestellungen/ Angebote ❖ Verhandlungen / Absprachen mit Schulträger	→ →	Hier wird die Nahtstelle zur Gemeindepolitik besonders wichtig, sie ist einerseits Entlastung (kurze Abstimmungs-wege) aber auch Belastung (Teilnahme an vielen Sitzungen)
9. Staatliche Schul- verwaltung / Schul- aufsicht	❖ Beratung ❖ Berichte und Statistiken ❖ Schulleiterdienstversammlung ❖ Sicherheitsbestimmungen ❖ Schulrecht ❖ Zusammenarbeit mit Schulamt und Ministerium ❖ Vertretung des Landes in besonderen Fällen ❖ Schulpsychologischer Dienst	→ → → → → → → →	
10. Schulleiter als Lehrkraft	❖ Eigener Unterricht ❖ Fortbildung ❖ Klassenleitung ❖ Elternarbeit	↓ → ↓ ↓	Hier liegt die zeitliche Hauptbelastung!!!!
11. Öffentlichkeit (schulintern / extern)	❖ Schulfesten / Schulfeste ❖ Eltern- und Schülerveranstaltungen ❖ Schülerzeitung ❖ Medien ❖ Gesellsch. Raum / Umfeld / Stadtteil ❖ Vertretung der Schule nach außen ❖ Kooperation mit anderen Schulen ❖ Institutionen und Verbände	→ → → → ↓ ↓ → →	

2.2 Gemeindeleben

Das Gemeindeleben spielt für den Schulleiter in einem Dorf eine entscheidende Rolle. Wer sich an eine kleine Schule bewirbt, muss wissen, was von ihm erwartet wird, worauf er sich einlässt.

Zunehmend werden Führungskräfte wieder durch Anreize materieller Art auf das Land gelockt: Dienstwohnungen, Baugrundstücke und Vergünstigungen ähnlicher Art. Auch die Kopplung an bezahlte Nebentätigkeiten (Chorleitung, Trainertätigkeit, oft ein entscheidendes Kriterium bei seiner Wahl bzw. Nichtwahl!) kommt vor.

Dafür wird aber oft eine Menge an Engagement erwartet oder vorausgesetzt.

- ☐ Teilnahme am Vereinsleben (Sport, Schützenverein, Kleingärtner,...)
- ☐ Vorsitz von Vereinen
- ☐ Engagement in der Kirchengemeinde
- ☐ Feuerwehr
- ☐ Politische Aktivität
- ☐ Mitarbeit in der außerschulischen Bildung (Ortskulturring bzw. Volkshochschule)
- ☐ Redenschreiber oder -halter bei feierlichen Anlässen (z. B. Volkstrauertag).
- ☐ Informationsbüro bzw. Ansprechpartner in den Gemeinden ohne eigene Verwaltung (Oft gibt es Anrufe von auswärts wie: „Ich sehe gerade die Schulnummer im Telefonbuch. Sagen Sie mal, wir wollen in ihre Gemeinde ziehen. Sie kennen sich da doch aus. Erzählen Sie ...“)

Sicher wird man nicht alles können und wollen, die damit verbundenen Termine und Verpflichtungen können aber eine nicht zu unterschätzende Belastung darstellen.

Die Einbindung in das örtliche Geschehen hat natürlich auch Konsequenzen für die Aufgabe als Schulleiter. Man schafft sich dadurch Einflussmöglichkeiten, die so ohne weiteres in Städten nicht möglich sind. Diese sind aber meist personenabhängig und haben zwei Seiten:

Die Nähe ist positiv, wenn Harmonie herrscht. Vieles lässt sich dann im Interesse der Schule auf kurzem Wege oder beim Bier im Dorfkrug regeln oder zumindest vorbereiten. Insgesamt ist es schwer, dabei allen gerecht zu werden: Ein befreundeter Schulleiter schildert dies so:

„Das ist ein echter Eiertanz! Der Bürgermeister hält mich für ein geldfressendes Ungeheuer, der die Gemeinde ruinieren will. Die Kolleginnen fühlen sich zurückgesetzt, („Der hat wohl seine Weiber nicht im Griff“) weil von den Entscheidungsträgern im Dorf viele Kompromisse abgetrotzt werden. Es ist ein Geben und Nehmen. Lehrer- und Schulkonferenzen sind auf diesen kleinen Dienstwegen natürlich nicht gefragt.“

Ähnliches gilt für die Öffentlichkeitsarbeit. Hat

man einen guten Draht zum Redakteur der örtlichen Presse, dann kann man die Schule und sich leicht positiv darstellen. Auch Anliegen und Forderungen der Schule können so gut transportiert werden.

Das Ganze kann sich aber sehr schnell umkehren. Dann ist es oft schwierig, wieder in normale Bahnen zurückzufinden. Die Nähe stellt dann eine ernsthafte Belastung im Alltag dar. Es kann passieren, dass die Politik (der Bürgermeister) in die Schule hineinregiert, z. B.: „Was willst Du mit einem Handy für die Schule. Kauf dir selber eins!“ „Wozu braucht die Grundschule einen (zweiten) Overheadprojektor?“ oder „Ihr braucht keine PC in den Klassen (... für die Verwaltung auch nicht!)“ „Ehe Ihr Euch damit eingefuchst habt, seid ihr mit der Hand schneller.“ „Die Kinder sollen lesen und schreiben lernen!“

Auseinandersetzungen solcher Art können bisweilen den Schulbetrieb empfindlich stören.

Es geht aber auch nicht, sich völlig aus der Gemeinde herauszulösen, man wird dann schnell zu einem Fremden. Es bleibt also nichts anderes, als sich zu arrangieren und für sich im Interesse der Schule ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Nähe und Distanz zu finden, Freundschaften zu pflegen, Beziehungen zu nutzen und Kumpaneie zu vermeiden.

2.3 Privatleben

Da viele in der Gemeinde, deren Schule sie leiten, wohnen und leben, lassen sich private und dienstliche Angelegenheiten oft nur sehr schwer trennen. Eltern / Kollegen sind gleichzeitig auch Freunde. Geburtstage, Feste und Feiern spielen sich so im halb öffentlichen Raum ab. Man kann es sich nicht leisten, ein Bier zu viel zu trinken, sich gehen zu lassen. Es könnte Gesprächsstoff geben und Auswirkungen auf die Vorbildfunktion in der Schule haben. Figur, Kleidung, Dialekt werden wahrgenommen und bewertet. Da man überall bekannt ist, gibt es kaum Nischen.

Hier einige Beispiele:

- ◆ „Um im Dorf zu wohnen (so wie ich) muss man manchmal schon ein dickes Fell haben und Leute auch mal gehörig vor den Kopf stoßen. Wenn man da nicht aufpasst, kann man keinen Einkauf mehr ohne Elterngespräche tätigen. („Wo ich Sie gerade mal sehe.... oft ein 30-Minuten-Gespräch“)
- ◆ „Das Privatleben wird dadurch natürlich bestimmt und man muss auch bei vermeintlich belanglosen Gesprächen höllisch aufpassen, keine ungewollten Zugeständnisse zu machen oder Kolleginnen in die Pfanne zu hauen o. ä...“
- ◆ Samstagmorgen, 6.00 Uhr, es klingelt an der Haustür: „Entschuldigung...., aber die

Senioren warten vor der Schule auf den Ausflugsbus, ...der Bus hat Verspätung..., wir brauchen den Schlüssel für die Schultoiletten!!"

- ◆ *Samstagmorgen, 6.00 Uhr, endlich Sommerferien, es klingelt an der Haustür: „Entschuldigung ..., aber wir wollen in Urlaub fahren ..., und er hat wahrscheinlich seine schöne Jacke in der Schule hängen.“*
- ◆ *Das Kollegium beäugt auch misstrauisch das Verhältnis zu den Eltern. Als Spartenleiter und Trainer im Volleyball duze ich meine Sportkameraden selbstverständlich, was die Kolleginnen nicht mögen."*

3 Zusammenfassung

Wer an einer kleinen Schule arbeitet, muss die besonderen Gegebenheiten kennen und akzeptieren. Die Verflechtung vieler Rollen miteinander und ineinander erfordert eine Persönlichkeit, die bereit ist, sich in der Öffentlichkeit zu bewegen, gesellschaftliche Pflichten gern wahrzunehmen und über die Arbeit in der Schule hinaus mit Engagement für die und in der Gemeinde zu arbeiten.

Auch der Leiter einer kleinen Schule erfüllt seine Arbeitszeit weit über das Maß.

Im Vergleich mit größeren Schulen verschieben sich Zeitanteile und Belastungsmerkmale.

Deshalb muss die Tätigkeit anders eingeschätzt, bewertet und honoriert werden:

- ☐ Einstiegsgehaltsstufe A 13,
- ☐ Maximal 15 Stunden Unterrichtsverpflichtung,
- ☐ Mindestens zwei Sekretärinnenstunden pro Tag,
- ☐ Hausmeister vormittags zur Verfügung,
- ☐ Keine Klassenlehrerfunktion,
- ☐ Eigenes Büro, das nicht auch noch z. B. als Sprechzimmer oder als Sekretariat genutzt wird,
- ☐

Darüber hinaus ist zu überlegen, ob die Leitung einer kleinen Schule Voraussetzung oder Begünstigung für weitere Bewerbungen sein sollte.

Eine kleine Schule ist, das ist wohl deutlich geworden, kein Sanatorium!

Vorstehender Artikel ist aus dem Buch „Brennpunkt Schulleitung und Schulaufsicht“ (Hrsg. Schmidt / Rolff) erschienen im Luchterhand Verlag, August 2002.

Ausschreibung zum Hauptschulpreis 2005

Gesucht: Deutschlands beste Hauptschule

- **Hertie-Stiftung und Robert Bosch Stiftung
vergeben im Rahmen der Initiative
Hauptschule e.V. den Hauptschulpreis 2005**
- **Preisgelder in Höhe von 100.000 €**



„Wir suchen Deutschlands beste Hauptschulen!“ lautet der Aufruf der Hertie-Stiftung und der Robert Bosch Stiftung, die zum vierten Mal im Rahmen der Initiative Hauptschule e.V. den Hauptschulpreis ausschreiben. Rund 8.000 Hauptschulen und Schulen mit Hauptschulbildungsgang sind bundesweit eingeladen, sich um den Hauptschulpreis 2005 zu bewerben. Der Preis in Höhe von insgesamt 100.000 € wird im Frühjahr nächsten Jahres im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung verliehen.

Prämiert werden Schulen, die überzeugend und erfolgreich die folgenden Leitziele und Merkmale umsetzen: Wie fördern die Schulen Persönlichkeitsbildung, Leistung, Verantwortung und Ausbildungsreife der Schüler? Welche Qualität haben Unterricht und Bildungsangebote? Wie geht die Schule mit Unterschiedlichkeit um, wie qualifiziert sie die Jugendlichen für den Arbeitsmarkt? Ziel ist es, pädagogische Spitzenleistungen auszuzeichnen, den Lehrern Anerkennung und Ermutigung auszusprechen und sie in ihrem pädagogischen Engagement zu bestärken. Insgesamt wird eine Preissumme von 100.000 € vergeben. Der erste Preis ist mit 15.000 € dotiert, der zweite Preis mit 10.000 € verbunden und der dritte Platz wird mit 5.000 € prämiert. Zudem werden bis zu 20 Sonderpreise vergeben.

Zum zweiten Mal wird ein „Lehrerpreis Hauptschule“ ausgelobt. Die Schülerschaft der Schulen, deren Bewerbung die Jury in die engere Wahl zieht, wird gebeten eine besonders engagierte Lehrkraft für den mit 5.000 € dotierten Lehrerpreis zu nominieren. Alle Preise werden unter Ausschluss des Rechtsweges von einer Jury aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen vergeben.

Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung hatte den Hauptschulpreis 1999 zusammen mit der Initiative Hauptschule e.V. ins Leben gerufen, um pädagogische Spitzenleistungen zu prämiieren. Seither wird der Preis alle zwei Jahre verliehen. Im Jahr 2003 trat die Robert Bosch Stiftung als weiterer Träger hinzu.

Schulen, die sich um den Hauptschulpreis 2005 bewerben möchten, erhalten die Ausschreibung unter

www.hauptschulpreis.ghst.de

oder über die
Gemeinnützige Hertie-Stiftung
Grüneburgweg 105
60323 Frankfurt

Tel. 069.660.756.151

DeselaersK@ghst.de

Bewerbungsschluss ist der 1. November 2004.

Hauptschulpreis 2005



Gemeinnützige Hertie-Stiftung und Robert Bosch Stiftung im Rahmen der Initiative Hauptschule

Deutschlands beste Hauptschulen

Schule (offizieller Titel) _____
Hauptschulart _____
Rektor/in _____
Straße _____
PLZ/Ort _____
Bundesland _____
Telefon (Schule) _____
Fax (Schule) _____
Mail (Schule) _____
Homepage (Schule) _____
Ansprechpartner/in
(Titel, Vor- und Nachname) _____
Telefon (privat) _____
Fax (privat) _____
Mail (privat) _____
Anzahl der Schüler/innen _____
Anzahl der Schüler/innen mit
Migrationshintergrund _____
Anzahl der Klassen _____
Anzahl der Lehrkräfte _____
Lage der Schule
(ländliche Umgebung,
sozialer Brennpunkt) _____
Charakteristika der Schule
und beispielhafte Projekte _____

Wenn Sie die Projekte beschreiben,
nennen Sie bitte den Titel und führen
die Projektbeteiligten auf (Anzahl der
Schüler/innen, Klassen, Lehrkräfte,
Eltern).

Wie sieht der weitere
schulische bzw. berufliche
Werdegang Ihrer
Schüler/innen aus?

(weiterführende Schule, Ausbildung etc.,
Angaben bitte in Prozent)

Sonstiges

Hauptschulpreis 2005



Der Hauptschulpreis 2005 will die besten Hauptschulen auszeichnen. Wir bitten Sie, folgende Fragen zu beantworten. Die daraus folgende Dokumentation wird allen interessierten Schulen zur Vernetzung dienen.

1. Welches sind die Erfolge, die Sie erreicht haben?

2. Mit welchen Maßnahmen haben Sie Ihre Erfolge erreicht?

3. Welche Tipps würden Sie anderen Schulen aus Ihrer Schulerfahrung heraus geben?

Fortbildung, Schulleiterdienstversammlung oder Infoveranstaltung?

Ekkehard Klahre

„Insider“ der Realschulen wissen sicher bereits, was ich mit dieser Überschrift meine. Es geht um die momentan laufenden Veranstaltungen des IQSH zur Einführung von Bildungsstandards für den Mittleren Bildungsabschluss laut KMK.

Diese Veranstaltungen (es gibt aber auch schon einige zu anderen Themen!) sind bisher laut Auskunft vieler beteiligter Kolleginnen und Kollegen höchst unbefriedigend verlaufen. Wer zwischen den Zeilen lesen kann, der wird vor allem deshalb alarmiert sein, da scheinbar geplant ist, weitere Themen auf diesem Wege an Schulleitung heranzutragen. Der Autor möchte hier höchst subjektiv über die beiden von ihm besuchten Veranstaltungen (OVP und KMK-Bildungsstandards) berichten, die nach weitgehend gleichem Schema abliefen:

Ein durch Fortbildungskurse qualifiziertes und zertifiziertes Moderatorenteam, bestehend aus stundenweise abgeordneten Lehrkräften, leitet die Veranstaltungen, die auf den Einladungen unterschiedlich (s.o.!) angekündigt werden und so scheinbar den Eindruck erwecken wollen, sie wären Pflichtveranstaltungen. Da es sich lediglich um Moderatoren handelt ist klar, dass es keine Experten zu dem jeweiligen Thema sind, die dort vorne stehen. Dies wird auch zu Beginn der Veranstaltungen deutlich erklärt, dann beginnt eine normierte Powerpoint-Präsentation, die Seite für Seite abgearbeitet wird. Auftauchende Zwischenfragen, die deutlich über die dargestellte Thematik hinausgehen, können aus oben bereits geschilderten Gründen nicht durch das Moderatorenteam beantwortet werden. An die Präsentation schließt sich eine Arbeitsphase in Kleingruppen an, die in beiden von mir besuchten Veranstaltungen als „Murmelfase“ durchgeführt wurde. Die auf Moderatorenkarten festgehaltenen Ergebnisse dieser Arbeit werden dann von jeweils einem Mitglied der Gruppe vorgestellt und an einer Pinnwand o.ä. geclustert, aber nicht weiter kommentiert (s.o.). In einer abschließenden Phase bittet das Moderatorenteam dann um Botschaften an das IQSH, die sie gerne mitnehmen möchten. Fazit:

- ☐ Die Powerpoint-Präsentation wurde uns auch per Email ins Haus geschickt, muss ich mir die also unbedingt auf einer Veranstaltung durchlesen?
- ☐ Da die Thematik klar war, hatten sich die Kolleginnen und Kollegen bereits damit im

Vorfeld auseinandergesetzt, wozu dann der Vortrag?

- ☐ Wirklich interessanten, über das Niveau der Veranstaltung hinausgehenden Fragen konnten nicht beantwortet werden (keine Schuld der durchführenden Moderatoren, die haben ja ehrlich vorher mitgeteilt, dass sie eben keine Experten sind!)
- ☐ Die „Gruppenarbeitsphase“ von jeweils 15 bis 20 Minuten kann doch keine echten Erkenntnisse bringen – tat sie übrigens auch nicht!
- ☐ Drei Stunden Hin- und Rückfahrt (kein Kilometergeld!) für eineinhalb Stunden Veranstaltung (jede Stunde zählt bei uns scheinbar nicht!?)
- ☐ Kennt das IQSH nicht den Unterschied zwischen Informationsveranstaltung (das trifft es eigentlich am besten!), Fortbildung und Schulleiterdienstversammlung oder ist das alles nicht so wichtig?
- ☐ Das Moderatorenteam war überrascht, dass statt der durch das IQSH angekündigten 50 – 60 nur 25 Schulleiter gekommen waren – weshalb melden wir uns eigentlich an?
- ☐ Die Kolleginnen und Kollegen der Grund- und Hauptschulen seien gewarnt: Die Standards kommen auch auf Sie zu!

Plattdeutscher Vorlesewettbewerb 2003/2004

- Schleswig-Holsteinischer Heimatbund e.V. -

**Landesentscheidung „Schölers leest Platt“
am 25. Mai 2004**

Programm mit dem Zauberer Fred van Thom und
dem Liedermacher Jochen Wiegandt.

Sarah, Nina und Jörn sind die Besten

Um 18.00 Uhr standen die Sieger fest. Sarah Koop, Nina Thönsen und Jörn Hansen sind die besten Plattdeutsch-Leser ihrer Altersgruppen in Schleswig-Holstein. Während der Landesentscheidung des 13. Wettbewerbs „Schölers leest Platt“ in der Winkelscheune des Freilichtmuseums in Molfsee überzeugten sie die Jury und die Gäste der Veranstaltung.

Neben der Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein, Ute Erdsiek-Rave, die die Schirmherrschaft für den Wettbewerb übernommen hatte, konnte der Moderator Ernst Christ, NDR 1 Welle Nord, den Landtagspräsidenten Heinz-Werner Arens, den Vertreter der Sparkassen-Finanzgruppe, Landrat Jörg-Dietrich Kamischke, und den Vorsitzenden des SHHB, Prof. Dr. Carl Ingwer Johannsen, begrüßen. Die Talkrunde ergab, dass durch den Wettbewerb die bisher größte Zahl von Schülerinnen und Schülern in Schleswig-Holstein im Unterricht mit dem Plattdeutschen in Berührung kommt. Die Talkrunde hob die sehr gute Beteiligung hervor und wünscht eine Weiterführung des Wettbewerbs.

Tausende Schülerinnen und Schüler Schleswig-Holsteins hatten sich in den letzten Monaten am plattdeutschen Vorlesewettbewerb beteiligt. Mit Unterstützung der Sparkassen und der Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein sowie den Büchereien des Landes konnte der SHHB einen der erfolgreichsten Wettbewerbe organisieren und durchführen – so wurden fast 40.000 Lesehefte gedruckt und an 458 Schulen des Landes verteilt. Der Schleswig-Holsteinische Heimatbund (SHHB) möchte mit diesem Schülerwettbewerb die niederdeutsche Sprache für Kinder und Jugendliche attraktiver machen. Über 500 Gäste nahmen an der Abschlussveranstaltung teil; darunter auch viele Schulsieger mit ihren Angehörigen, die erstmalig alle als Gäste eingeladen waren. Im Freilichtmuseum erlebten sie ein unterhaltsames niederdeutsches

Heike Stüben berichtet in den Kieler Nachrichten vom 26.05.2004:

Bis auf den letzten Stuhl ist die Winkelscheune im Freilichtmuseum in Molfsee besetzt. Die Fernsehkameras surren, Bildungsministerin Ute Erdsiek-Rave und Landtagspräsident Heinz-Werner Arens sitzen erwartungsvoll in der ersten Reihe und dennoch sind die elf Mädchen und zwei Jungen die Ruhe selbst. „Mit Platt geht eben vieles leichter“, meint der 14-Jährige Jörn Hansen aus Engellau bei Lütjenburg, der sich zu Hause auf dem Bauernhof das Plattdeutsche mit der Muttermilch einverleibt hat und nun die höchstspannende Szene eines Beinahe-Badeunfalls so halsbrecherisch schnell vorliest, dass das Publikum den Atem anhält und dann in Applaus ausbricht. Bei Bente Petersen brandet der Beifall schon auf, bevor sie nur ein Wort gesagt hat – sie hat ihre Freundinnen zur Unterstützung mitgebracht. „Alle vom Fach, denn wir sprechen im Dorf immer Platt“, verrät die Schülerin aus Hattstedt bei Husum. Das ist zweifellos ein Vorteil, den nicht alle Vorleser haben. „Mein Vater sagt zwar ab und zu: So, jetzt schnacken wir Platt. Doch irgendwie fallen wir immer wieder ins Hochdeutsche zurück“, erzählt Svea Clausen aus Preetz, bevor sie ihre Maskottchen auf dem Tisch aufbaut: Kaninchen Bolle und Elch Söt. Und als die 12-Jährige dann mimikreich die Geschichte vom „coolen Tom“ vorträgt, spürt man, dass Svea Clausen bisweilen auch auf den Brettern der Niederdeutschen Bühne steht.

Nach drei Stunden stehen die Sieger fest, die sich über Bücher und einen Nachmittag im Landtag freuen dürfen.

Es wurden in den drei Altersstufen folgende Sieger ermittelt:

Altersgruppe 3. und 4. Schuljahr

1. Platz

Sarah Koop, Groß Vollstedt
Grundschule Groß Vollstedt

2. Platz

Lewe Daufeldt, Winnert,
Otto-Thiesen-Schule, Ostenfeld

3. Platz

Wencke Jacobsen, Itzehoe,
Grundschule Wellenkamp

Altersgruppe 5. bis 7. Schuljahr

1. Platz

Nina Thönsen, Almdorf,
Realschule Bredstedt

2. Platz

Svea Clausen, Preetz,
Friedrich-Schiller-Gymnasium

3. Platz

Laetitia Vögtler, Bad Oldesloe,
Theodor-Mommsen-Schule

Altersgruppe 8. bis 10. Schuljahr

1. Platz

Jörn Hansen, Engelau,
Gymnasium Lütjenburg

2. Platz

Tina Helliesen, Besdorf,
Realschule mit Grund- und Hauptschulteil
Schenefeld

3. Platz

India Roth, Tresdorf,
Gymnasium Schloss Plön

Außerdem geehrt werden die drei Sieger des landweiten Plattdeutsch-Projekts „**Do mal wat op Platt**“:

Die Arbeitsgemeinschaft der Grundschule Nortorf für Dominokarten und ein Memoryspiel auf Platt, die Dithmarscher Grundschule Lehe für die CD-Aufnahme "Der Wettlauf von Hase und Igel" und die Peter-Petersen-Schule in Großenwiehe bei Flensburg für ein plattdeutsches Kreuzworträtsel.

Die MINI-PHÄNOMENTA kommt

von Klaus-Ingo Marquardt

Wie bereits in der letzten Ausgabe angekündigt, wird die **MINI-PHÄNOMENTA** im Herbst starten. Unter dem Logo

schullehrerinnen und Grundschullehrer darauf vor, interaktiv Naturwissenschaft und Technik für besseren Unterricht zu erschließen.

PISA - ASIP

Advancing
Science through
Informed
Parents

werden 52 spannende Versuche für den Schulflur und das Klassenzimmer angekündigt.

Die Idee:

- Kinder und Jugendliche brauchen unmittelbare sinnliche Erfahrungen, um mit ihrer Welt vertraut zu werden.
- Eltern kooperieren mit den Schulen ihrer Kinder und bauen interaktive Experimentierstationen.
- Aus dem Erleben eines naturwissenschaftlich technischen Phänomens entsteht aktive und fruchtbare gedankliche Auseinandersetzung.

Die Umsetzung:

- Eine wissenschaftlich fundierte Anleitung zum Bau interaktiver Experimentierstationen mit genauer Beschreibung steht zur Verfügung.
- Alle Stationen sind erprobt und haben sich in aufwändigen Evaluationsverfahren bewährt.
- In Fortbildungsseminaren bereiten sich Grund-

Das Ziel:

- Am Ende sehen die Lehrerinnen und Lehrer sich in der Lage, zusammen mit Eltern die im Anleitungsbuch beschriebenen Stationen zu bauen.
- Sie haben die Scheu vor Akkubohrmaschinen, Schleifmaschinen und Stichsäge verloren und sind in der Lage, vorgefertigte Holzplatten und Leisten zu bearbeiten.
- Die Lehrerinnen und Lehrer sind mit dem genetischen Unterrichtsansatz vertraut geworden und können ihn selbst in Verbindung mit einzelnen Experimentierstationen anwenden.

Fazit:

- Das Projekt **MINI-PHÄNOMENTA** ist der entscheidende Durchbruch zur Verbesserung naturwissenschaftlich-technischer Bildung in der Primarstufe. Er umfasst pädagogische Beratung, Fortbildung und die Möglichkeit, die Experimentierstationen auszuleihen.

Diese Projekt wird gefördert vom Arbeitgeberverband NORDMETALL in Zusammenarbeit mit dem VDMA Nord

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Lutz Fiesser, Universität Flensburg

Bleiben Sie ganz ruhig!

von Klaus-Ingo Marquardt

Eine Geschichte, die das Leben schrieb

Ein kleiner Erstklässler hatte beim Stiefelanziehen nach dem Sportunterricht Probleme und so kniete seine Lehrerin sich nieder, um ihm dabei zu helfen. Mit gemeinsamem Stoßen, Ziehen und Zerren gelang es, zuerst den einen und schließlich auch noch den zweiten Stiefel anzuziehen.

Als der Kleine sagte: „Die Stiefel sind ja am falschen Fuß!“, schluckte die Lehrerin ihren Anflug von Ärger runter und schaute ungläubig auf die Füße des Kleinen. Aber es war so: links und rechts waren tatsächlich vertauscht.

Nun war es für die Lehrerin ebenso mühsam wie beim ersten Mal, die Stiefel wieder abzustreifen. Es gelang ihr aber, ihre Fassung zu bewahren, während sie die Stiefel tauschten und dann gemeinsam wieder anzogen, ebenfalls wieder unter heftigem Zerren und Ziehen.

Als das Werk vollbracht war, sagte der Kleine: „Das sind nicht meine Stiefel!“

Dies verursachte in ihrem Inneren eine neuerliche, nun bereits deutlichere Welle von Ärger und

sie biss sich heftig auf die Zunge, damit das hässliche Wort, das darauf gelegen hatte nicht ihrem Mund entschlüpfte. So sagte sie lediglich: „Warum sagst du das erst jetzt?“

Ihrem Schicksal ergeben kniete sie sich nieder und zerrte abermals an den widerspenstigen Stiefeln bis sie wieder ausgezogen waren.

Da erklärte der Kleine deutlicher: „Das sind nicht meine Stiefel, denn sie gehören meinem Bruder. Aber meine Mutter hat gesagt, ich muss sie heute anziehen, weil es so kalt ist.“

In diesem Moment wusste sie nicht mehr, ob sie laut schreien oder still weinen sollte.

Sie nahm nochmals ihre ganze Selbstbeherrschung zusammen und stieß, schob und zerrte die blöden Stiefel wieder an die kleinen Füße.

Fertig. Dann fragte sie den Jungen erleichtert: „Okay, und wo sind deine Handschuhe?“

Worauf er antwortete: „Ich hab sie vorn in die Stiefel gesteckt.“

Informationen aus der Geschäftsstelle

Als neue Mitglieder begrüßen wir ganz herzlich:

Rektorin	Kirsten Sandberg	Grundschule an der Bake	Mönkeberg
Rektor	Jörg Peters	GHS Reinbek	Reinbek
Rektor	Heino Bruhn	Dietrich-Bonhoeffer-RS	Kaltenkirchen
Konrektorin i.W.	Elke Ferro-Goldstein	Carl-Gitz-Schule GHS	Pinneberg
Rektor	Klaus-Peter Thies	GHS Breklum	Breklum
Rektor	Andreas Küsel	GS Wesselburen	Wesselburen

Service für die Schulleitung s/vsh-e-info s/vsh-e-forum

Seit Dezember 2003 werden über unseren Internet-Dienst s/vsh-e-info aktuelle Informationen aus der Geschäftsstelle versandt. Wer sich noch nicht angemeldet hat, sollte dies schnell nachholen. Auf unserer Homepage www.s/vsh.de finden Sie ein Anmeldeformular, mit dem Sie sich einfach und schnell online anmelden können.

Unser Forum s/vsh-e-forum bietet allen angemeldeten Mitgliedern die Möglichkeit, mit anderen Teilnehmern in Kontakt zu treten, um Fragen zu stellen, Meinungen zu äußern und Antworten zu geben. Auch hierfür melden Sie sich bitte auf unserer Homepage an.

Rechtsberatung durch den s/vsh – ein Service für unsere Mitglieder

Haben Sie Fragen zum Dienstrecht? Fühlen Sie sich ungerecht behandelt? Wenn ja, dann wenden Sie sich unseren Kollegen Karl-Heinz Werner. Er wird sie mit Rat und Tat versorgen und Sie ggf. an unseren Vertragsanwalt weiterleiten.

Wenn Sie kurz vor dem Eintritt in den Ruhestand stehen und Ihre Pension berechnet haben möchten, wenden Sie sich bitte an Friedrich Jeschke.

Den s/vsh stärken – Mitglieder werben!

An vielen Schulen sind neue Schulleiterinnen und Schulleiter gewählt worden oder dieses steht noch bevor.

Treten Sie dafür ein, dass diese neuen Kollegen, Mitglied im s/vsh werden. Sprechen Sie sie auf Schulleiterdienstversammlungen auf unseren Verband an.

Schicken Sie die Adressen von Interessierten formlos per Fax an die Geschäftsstelle oder faxen Sie mir eine Liste Ihres Schulaufsichtsbezirks zu, auf der Sie die neuen Kolleginnen und Kollegen kenntlich machen. Nur wenn wir stark bleiben, können wir die Interessen von Schulleitung kraftvoll vertreten.

Mehr Leitungszeit für Stellvertreterinnen und Stellvertreter

von Klaus-Ingo Marquardt

Das ist die unmissverständliche Forderung der Stellvertreterinnen und Stellvertreter, wie sie auf der letzten Arbeitstagung im Mai erhoben wurde. Es kann einfach nicht hingenommen werden, dass Stellvertretern bei einer Schülerzahl von 345 lediglich 4 Wochenstunden Leitungszeit zugebilligt werden. Das bedeutet nicht einmal eine Stunde pro Tag!

Wann sollen die Kolleginnen und Kollegen eigentlich ihre Aufgaben wahrnehmen?

Stellvertreter sind für die Umsetzung des Vertretungskonzepts „Jede Stunde zählt“ verantwortlich und für die Erfassung aller Daten für ODIS, sie erstellen die Stunden- und Vertretungspläne, sie sind Klassenlehrer, sie leiten Konferenzen und sie erledigen vielfältige schulorganisatorische Aufgaben.

Viele neue Kolleginnen und Kollegen warten auch weiterhin unzumutbar lange auf die ihnen zustehende Einweisung in die Planstelle. Sie nehmen ihre Aufgaben mehr als zwei Jahre wahr, ohne dass sie dafür die vorgesehene Zulage und den Titel erhalten.

Zusätzliche Arbeit – keine ausreichende Leitungszeit – keine entsprechende Bezahlung

Unter diesen Bedingungen arbeiten die Kolleginnen und Kollegen täglich in unseren Schulen und erbringen dabei hervorragende Leistungen. Allerdings gibt es auch schon Kollegen, die von ihrer Funktion zurücktreten, weil sie unter diesen Voraussetzungen nicht länger arbeiten wollen.

Wir appellieren an alle Schulleiterinnen und Schulleiter:

Nutzen Sie alle Möglichkeiten, Ihrer Stellvertreterin bzw. Ihrem Stellvertreter zusätzliche Leitungszeit zukommen zu lassen.

Und wenn es auch sonst niemand tut, dann wollen wir vom Schulleiterverband es nicht versäumen:

Herzlichen Dank und Anerkennung allen Stellvertreterinnen und Stellvertretern an allen unseren Schulen für die geleistete Arbeit.

Hier Excel Tabelle 50.17

Hier Excel Tabelle 50.18

Mehr Zeit für gute Schule

Der Schulleiterverband Schleswig-Holstein (s/vsh) ist die **Interessenvertretung** für Schulleiterinnen und Schulleiter, Stellvertreterinnen und Stellvertreter **aller** Schularten Schleswig-Holsteins. Ihm gehören zur Zeit mehr als 520 Mitglieder an. Unser Hauptziel ist es, die Rahmenbedingungen für Schulleitungen zu verbessern! Dabei machen wir deutlich, dass Führungsaufgaben **unverzichtbarer** Bestandteil von Schulleitungen sind. Gleichzeitig erarbeiten wir Konzepte für Schul- und Personalentwicklung und streben ihre Umsetzung an.



Schulleiterverband Schleswig-Holstein e.V.

Der s/vsh vertritt die Belange seiner Mitglieder gegenüber

- dem Ministerium
- der Schulaufsicht auf allen Ebenen
- den Schulträgern
- den Eltern- und Schülervertretungen
- den Personalvertretungen
- der Öffentlichkeit
- der Wirtschaft
- den Gewerkschaften
- allen demokratischen Parteien
- anderen Verbänden, ...

Der Schulleiterverband (s/vsh) - die größte und stärkste Vereinigung von Schulleitungsmitgliedern in Schleswig-Holstein - ist in den Jahren seit seiner Gründung im Jahre 1991 zum akzeptierten und geforderten Gesprächspartner der o.g. Institutionen geworden. Ziel des Schulleiterverbandes Schleswig-Holstein (s/vsh) war und wird auch zukünftig die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühles von Schulleitungen durch Gedankenaustausch und gegenseitige Unterstützung sein. Dafür wird weiterhin kontinuierlich daran gearbeitet werden, die Interessen des Schulleiterberufes in allen und für alle Schularten zu vertreten, wobei stets das Motto gelten wird:

Die Schulleitungen aller Schularten stärken und keine Schulleitung einer Schulart schwächen, denn: das schafft **WIR-GEFÜHL, da im Kern alle Schulleitungstätigkeit aller Schularten gleich ist!**

Gemeinsam sind wir stärker!

Werden auch Sie Mitglied im Schulleiterverband Schleswig-Holstein (s/vsh) und senden Sie noch heute Ihre Beitrittserklärung an die Geschäftsstelle¹ ab!

**Gemeinsam mit uns
Herausforderungen erkennen
Aufgaben anpacken
Probleme lösen**

¹ s/vsh

Geschäftsstelle · Klaus-Ingo Marquardt · Grundschule Wattenbek · Schulstraße 6 · 24582 Wattenbek

Beitrittserklärung

zum Schulleiterverband Schleswig-Holstein e.V. s/vsh

Name	Vorname	Geb. Datum
Dienstbezeichnung/Funktion	Schulart	zuständiges Schulamt
Name und Anschrift der Schule		Dienststellen-Nr.
Dienst-Telefon	Dienst-Fax	Privat-Telefon
Privatanschrift		
Ort, Datum	Unterschrift	

Ich bin damit einverstanden, dass der Jahresbeitrag von € 84,00 einmal jährlich im voraus von meinem Konto abgebucht wird.

Bankinstitut	Bankleitzahl	Kontonummer
Eintrittsdatum	Unterschrift	

Ihre Wünsche, Anregungen, konstruktive Kritik sind uns wichtig und für eine effektive Verbandsarbeit unerlässlich. Also rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns.

Ich habe folgende Anregungen für die Verbandsarbeit

Ich biete meine Mitarbeit an (pauschal, zu bestimmten Themen, speziellen Aufgaben)

Ich wünsche mehr Informationen zu folgenden Themen:

Bitte zurück an:

Schulleiterverband Schleswig-Holstein
Schulstraße 6
24582 Wattenbek
oder per Fax an: 043 22 - 88 89 22

Bischof Huber mahnt Muslime in Deutschland

aus: *Hamburger Abendblatt, Pfingsten, 29. – 31.5. 04*

TERROR-DEBATTE: Bekenntnis zu Gott rechtfertigt keine Gewalt. Toleranz muss Grenzen haben. Von Maike Röttger und Andreas Thewalt, Berlin



Wolfgang Huber (61)
Ratsvorsitzender der Evangelischen
Kirche in Deutschland (EKD).
FOTO: ZAPF

Die Muslime in Deutschland müssen sich deutlicher als bisher von islamistischer Gewalt distanzieren. Zugleich sollen die Christen sich offensiver zu ihrem Glauben bekennen. Das forderte Bischof Wolfgang Huber, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im *Abendblatt*-Interview.

„Das christliche Erbe könnte sich sehr schnell auflösen, wenn wir es nicht ganz bewusst aktuell halten“, warnte Huber, der als repräsentativer Sprecher von 26 Millionen Protestanten gilt. Toleranz und Dialogbereitschaft mit den Muslimen seien zwar unerlässlich. Allerdings, so Huber weiter, müssten die Christen ihr Toleranzverständnis klarer fassen. „Toleranz bedeutet nicht Gleichgültigkeit. Es bedeutet, klarer zu eigenen Überzeugungen zu stehen“, sagte der Bischof.

Bei aller Dialogbereitschaft dürfe es „keine Verharmlosung geben“. Man müsse sich fragen, ob die Gefahren, die vom Islamismus ausgehen,

bisher realistisch gesehen worden seien. „Wir können uns auf keinen Fall damit abfinden, dass das Bekenntnis der Muslime zu Gott als Rechtfertigung von Gewalt benutzt wird“, mahnte Huber und äußerte die Erwartung, „dass Vertreter des Islam in den Moscheen klar dazu Stellung nehmen und sich eindeutig abgrenzen“.

In den Bemühungen um einen offenen Dialog der Religionen sieht Huber bei den in Deutschland lebenden Muslimen eine „Bringschuld“. Bisher allerdings fehle für die EKD ein Ansprechpartner aller verschiedenen muslimischen Gruppen. „Ich werde dann mit ihnen reden, wenn sie ihr Verhältnis untereinander geklärt haben“, sagte er. Muslime, die sich dauerhaft in Deutschland integrieren wollen, müssten sich „mit aller Klarheit“ von der Vorstellung eines islamischen Staates verabschieden. „Integration bedeutet die Wahrnehmung und der Respekt gegenüber der Rechtsordnung, in der wir leben“, so Huber. Er lehne es beispielsweise ab, unter vermeintlichen Toleranzgesichtspunkten den Kopftuchstreit zum Anlass zu nehmen, „alle religiösen Symbole aus dem öffentlichen Raum zu verbannen“.

Im Hinblick auf das Pfingstfest an diesem Wochenende äußerte Huber die Hoffnung, dass religiöse Themen an Bedeutung wieder zunehmen. „Wir stellen eine stärkere Beteiligung an wichtigen Gottesdiensten fest“, sagte er. „Das wird wieder mehr werden.“

Der Blick über den Tellerrand nach Baden-Württemberg

*Stellungnahme des Vorsitzenden der Vereinigung von Schulleiterinnen und Schulleitern in
Baden-Württemberg e.V. Rainer Mack, Rektor*

- Öffentliche Anhörung des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport und des Ständigen Ausschusses des Landes Baden-Württemberg -

Das Kopftuch – ein politisches Symbol? Ist der Schulfrieden in Gefahr?

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich bedanke mich ausdrücklich, als Vertreter vieler Schulleiterinnen und Schulleiter hier Gelegenheit zu haben, zu einem das Schulleben unmittelbar betreffenden Thema Stellung nehmen zu können.

Ich halte dies für einen demokratisch wichtigen Prozess einer objektiven Meinungsfindung. Zugegeben habe ich während der vielen Jahre, in denen ich die Interessen der Schulleitungen und damit immer verbunden auch die der Schulen vertreten habe, schon wesentlich weniger differenzierte und sensible Aufgabenstellungen gehabt, als die heute in diesem Haus.

Als ich die Liste mit den hochkarätigen „Experten“ las, die heute zu dem Thema sprechen sollten und dies ja auch weitgehend getan haben, fragte ich mich schon, was sollst du denn da noch Neues sagen. Aber gerade darin sehe ich als „Schulmann“ eine Chance und eine Herausforderung. Wir hatten in der Vergangenheit immer wieder Diskussionen über das äußere Erscheinungsbild von Schülerinnen und Schülern und auch von Lehrkräften. Noch nie hat aber ein Kleidungsstück solch heftige Reaktionen ausgelöst wie das muslimische Kopftuch. In vielen Schulen, vor allem in denen mit einem hohen Ausländeranteil türkischer Herkunft, ist das Kopftuch einzelner Mädchen zum gewohnten und vertrauten Anblick im Schulalltag geworden. Größere Konflikte oder Auseinandersetzungen, die damit in unmittelbarem Zusammenhang stehen, sind mir nicht bekannt. Also, woher kommt die Aufregung um ein Kopftuch? Wird eine Sache überbewertet mit der wir in der Schule bisher recht souverän umgegangen sind? Wird wieder einmal ein gesellschaftliches Problem in die Schule hineingetragen und muss es dort, wie in

anderen Fällen auch, irgendwie gelöst werden? Gehört es nicht zu den originären Aufgaben von Schule, Schülerinnen und Schüler zur Weltoffenheit und Toleranz zu erziehen? Kann hier allein das Tragen von Kopftüchern störend sein? Eine Reihe von Fragen, die oberflächlich betrachtet, nicht zu dem führen, was eigentlich zu beantworten ist.

Worum geht es also tatsächlich?

1. Es geht um die Kernfrage: Ist das muslimische Kopftuch ein ausschließlich religiöses Symbol?
2. Ist das Kopftuch eine Botschaft für einen politischen Islamismus?
3. Ist die Interpretation dieser Botschaft in die Einzelentscheidung der Schule zu geben?
4. Widerspricht ein mögliches Kopftuchverbot dem Erziehungsauftrag der Schule zu Toleranz und Rücksichtnahme?

Selbst in Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern der Abschlussklassen kam es zu völlig unterschiedlichen Bewertungen des Kopftuches. Die Diskussion fand dabei keineswegs zwischen deutschen und muslimischen Jugendlichen statt, sondern innerhalb der muslimischen Gruppe. Der Streit war insbesondere in der grundsätzlichen Frage begründet, ob das Kopftuch zum Glaubensbekenntnis gehört oder nicht. Die Kopftuchträgerinnen betonten in diesem Zusammenhang die freiwillige Wahl der Verhüllung. Interessant war die differenzierte Betrachtung und Einschätzung, wenn Lehrerinnen ein Kopftuch tragen würden. Dies wurde weitaus kritischer eingeschätzt. Und genau an dieser Stelle sehen wir auch die entscheidende Fragestellung: Kann und darf eine Lehrerin eine in der Außenwirkung mehrdeutig zu interpretierende Botschaft durch dieses Symbol transportieren?

Dabei ist das besondere Schüler(innen)-Lehrerinnenverhältnis in bestimmten Entwicklungsstufen wesentlich für die Gewichtung. Durch die Persönlichkeit der Lehrkraft, zu der auch das äußere Erscheinungsbild gehört, werden Schülerinnen bzw. Schüler auf besonderen Altersstufen angesprochen und direkt oder indirekt beeinflusst. Bisher wird durch das Mäßigungsgebot den Lehrkräften politische und weltanschauliche Neutralität abverlangt. Das Tragen des Kopftuches ist möglicherweise oder tatsächlich eine religiöse und politische Botschaft. Es gibt Beispiele in der Vergangenheit,

in der diese Neutralität sehr „sensibel“ aber doch sehr nachdrücklich eingefordert wurde. Werden jetzt, weil es im Augenblick opportun erscheint, die Maßstäbe verändert? Nichts wäre in der gegenwärtigen Situation für die Schulen und deren immer mehr ausgeweiteter Erziehungskompetenz schädlicher, als wenn weitere gesellschaftlich nicht gelöste Konfliktfelder in die Schule verlagert werden. Ich werde in meinen Ausführungen noch auf diese Problematik zurückkommen. Man kann, ja man muss sich um Erziehungswerte streiten. Eine Streitkultur wird dazu angemahnt. Man kann auch zu verschiedenen Ergebnissen kommen. Am Ende aber darf die Orientierung nicht verloren gehen. Deshalb hat die Kopftuchentscheidung, sofern eine solche kommt, für die Schule und damit für Schülerinnen und Schüler, für Eltern und für die Lehrkräfte auch dahingehend eine Aussagekraft: Wie weit geht die Interpretation von Toleranz im Sinne von Duldung? Wenn die Schule (nach Prof. Manfred Bönsch) in der heutigen pluralistischen Gesellschaft eine zentrale Institution ist, die Gemeinsamkeiten und Gemeinsinn sichert, dann sollte es auch möglich sein, dort eine verbindliche Werteordnung in der Gesamtverantwortung des Staates herzustellen, die sich nicht an Einzelinteressen ausrichtet. **DIE** bildungspolitische Zukunftsaufgabe sehe ich deshalb darin, das Verhältnis von größeren Gestaltungsmöglichkeiten und Eigenverantwortung der Schulen mit der auch weiterhin wahrzunehmenden Gesamtverantwortung des Staates für das Schulwesen neu auszubalancieren. Damit ist keineswegs automatisch der Ruf nach mehr Staat verbunden, es ist aber sehr wohl der Ruf nach klaren orientierenden Rahmenvorgaben, die die schulische Erziehungsfreiheit erst ermöglichen. Wenn diese Vorgaben konsensfähig sind, dann gilt es auch die Voraussetzungen für ihre Verbindlichkeit zu schaffen. Durch einen unterschiedlichen Wertekanon würden die Schulen, unabhängig von ihrer jeweiligen Entscheidung über Toleranz und weltanschauliche Offenheit, schnell in die öffentliche Kritik geraten. Diese Situation würde dann entstehen, wenn eine vom höchsten deutschen Gericht in die Zuständigkeit der Politik zurückgegebene Entscheidungsfindung an die Schulen **weitergegeben** würde. Es ist übrigens ziemlich leicht, Werteerziehung zu Toleranz und Friedfertigkeit zu fordern – und alle können zustimmen – aber es ist schwierig zu sagen, wie das in der Schule zu realisieren ist. Außerdem sind viele, die heute mehr Werteerziehung fordern, für den, und ich gebrauche diese Formulierung sehr ungern, so genannten Werteverfall mehr verantwortlich als die Schule (Prof. H.G. Rolff).

Wenn in den unzähligen Stellungnahmen zu einem möglichen Kopftuchverbot gerade die Erziehung zu Toleranz in den Schulen in den Mittelpunkt gestellt wird, dann bedarf es dieser Aufforderung nur in Ausnahmefällen. Wir führen darüber gerne einen Dialog. Dies setzt jedoch voraus, dass wir uns als Gesprächspartner achten, Vertrauen zueinander haben und eine Argumentationstoleranz auf beiden Seiten besteht. Entscheidend für den Umgang miteinander wird sein, welche Orientierung wir den Kindern und Jugendlichen anbieten können. Haben wir einen Begriff von Humanität – Tradition – Moderne?

Sind Achtung vor dem Anderen, vor dem Fremden, sind Ehrlichkeit, Fairness, Verlässlichkeit, Hilfsbereitschaft handlungsleitende Kriterien? Geben Ordnungen, Regeln und Rituale genügend Orientierung, Halt und Entlastung, aber auch Freiheiten und Entwicklungsmöglichkeiten? Diese Ordnungen, Regeln und Rituale dürfen aber nicht einseitig auf bestimmte Gruppierungen ausgerichtet sein. Sie müssen in ihrer Anwendung transparent und für jeden nachvollziehbar sein. Gerade hier sehen wir dort mehr und mehr Problemstellungen, wo bei Schülerinnen und Schülern das Gefühl entsteht, dass Verbindlichkeiten eben nicht mehr für alle verbindlich sind. Es werden, und wir müssen das einfach auch zugeben, dort erzieherische Zugeständnisse gemacht, wo die Gefahr besteht, dass die getroffene Entscheidung oder Maßnahme in unmittelbarem Zusammenhang mit der Religionszugehörigkeit oder dem Status der Nationalität gesehen wird. Wir müssen sicher sein, dass Erziehung einen personalen Bezug unabhängig von anderen Begleitfaktoren hat und wir nicht zum Spielball von Interessengruppen werden. Viele Schulen haben längst bewiesen, dass sie die interkulturelle Erziehung als Unterrichtsprinzip in ihr Schulkonzept aufgenommen haben. In diesem Zusammenhang ist die Empfehlung der Kultusministerkonferenz zu begrüßen, denn in der von ihr favorisierten Form interkulturellen Lernens sollen vor allem lebenspraktische Fähigkeiten und Fertigkeiten eingeübt werden, die dazu beitragen, die Entwicklung von Empathie, Toleranz, Solidarität und von personaler, sozialer und kultureller Identität zu fördern. Schule wird als sozialer Erfahrungsraum betrachtet, in dem sich die Kinder verschiedener Kulturen und Weltanschauungen als gleichwertig empfinden und erleben können. Dazu gehört aber auch die Bereitschaft, diesen interkulturellen Austausch zu wollen und zu fördern. In der Schulwirklichkeit stoßen wir genau an dieser Stelle an Grenzen. Dort wo beispielsweise das Miteinander besonders erlebbar ist, wie in den außerunterrichtlichen Veranstaltungen, wird die

Teilnahme von bestimmten Eltern ihren Kindern verweigert. Auch der sozial-integrative Sportunterricht wird auf der Grundlage fundamentaler muslimischer Glaubensüberzeugung abgelehnt. Es wäre leichtfertig und ungerecht, diese Vorgänge als allgemeine Bewertung der muslimischen Einstellung zur interkulturellen Begegnung darzustellen. Es wäre aber auch eine Unterlassung, die tatsächlichen Vorgänge an den Schulen einseitig darzustellen oder sie zu verschweigen. Dass die Grund- und vor allem die Hauptschulen, regional unterschiedlich, von dieser Herausforderung betroffen sind (und ich meine dies im wörtlichen Sinne) zeigt, in welchem Erziehungskonflikt diese Schulen und damit die dort unterrichtenden Lehrkräfte stehen, und glauben Sie mir, sie fühlen sich oft überfordert und alleine gelassen. Gleichzeitig möchte ich mir die Freiheit nehmen, an dieser Stelle einmal die integrative Leistung und den Beitrag zu einer interkulturellen Erziehung besonders der Kolleginnen und Kollegen der Hauptschulen herauszustellen. Ich bin allerdings davon überzeugt, dass wir am Beginn einer multikulturellen Erziehungsdiskussion stehen, die vor keiner Schulart Halt machen wird. Lassen Sie mich aber noch einen sehr spezifischen Gesichtspunkt ansprechen, der nicht aus falsch verstandener Rücksichtnahme unerwähnt bleiben soll. Im Vorwort zum noch gültigen Lehrplan von 1994 steht:

„Als christliche Gemeinschaftsschule ist die Hauptschule der christlich-abendländischen Tradition und deren Werte verpflichtet und deshalb auch offen für Schülerinnen und Schüler anderer Kulturen. Ihre pädagogische Situation ist durch die ethnische Herkunft und das soziale Umfeld aus dem die Schülerinnen und Schüler kommen geprägt.“ (Bildungsplan 1994)

Wir wissen, dass die Schulart „Hauptschule“ nur noch wenig Akzeptanz findet. Das hängt weniger mit dem Lern- und Bildungsprofil dieser weiterführenden Schule zusammen und den beruflich schlechteren Perspektiven, als mit den Vorbehalten und Ängsten vieler Eltern gegen die Schülerstruktur und das soziale Umfeld. Die Vorbehalte, dass ihre Kinder dort mehr in einer fremden Kultur aufwachsen, prägen die Einstellung an den Schulen mit einem hohen Anteil türkischer, muslimischer Kinder. Die Begriffe „Türkisierung“ und „Islamisierung“ werden, wenn es um die Schulwahl geht, übrigens nicht nur von deutschen Eltern offen angesprochen. „Man sieht doch, wie jetzt schon immer mehr mit dem Kopftuch herumlaufen“, so die Aussage besorgter Eltern.

Die Botschaft einer Lehrerin mit Kopftuch signalisiert eben auch für die Erziehungsberechtigten zunächst einmal, dass auch Grundwerte des isla-

mischen Gedankengutes in der Schule offiziell vermittelt werden könnten. Durch das Kopftuch entsteht zwangsläufig bei Eltern und Schülerinnen und Schülern eine Polarisierung in der Akzeptanz der Lehrkraft. Diese Diskussion muss nicht in jedem Fall negativ verlaufen. Ich bin überzeugt, dass wir uns bereits in einem früheren Stadium kritisch mit dieser Entwicklung hätten auseinandersetzen müssen, um dort Grenzen zu formulieren, wo es unserem Verständnis von Erziehung und Bildung auf der Grundlage der freiheitlich-demokratischen Grundordnung widerspricht. Diese Grundsatzdiskussion darf und kann jedoch nicht der Schule alleine überlassen werden! Die Frage ist doch, was ist uns in der Gesellschaft so wichtig, dass wir es auch den Kindern weitergeben und wichtig machen möchten? Die Qualität schulischer Arbeit wird nur zu sichern sein mit der Gewinnung von klaren Antworten auf diese Frage. (Prof. Bönsch) Kopftuch für Lehrerinnen JA oder NEIN ist für mich nicht isoliert zu sehen. Die Problemstellung steht im Kontext mit der Frage einer rechtskonformen und transparenten Orientierung für eine anerkannte Werteordnung in unserer Gesellschaft und damit auch in unseren Schulen. Eine solche Entscheidung muss nicht zwangsläufig die Erziehungsziele zu Toleranz und einer offenen Begegnung relativieren. Wir sollten unsere Schülerinnen und Schüler auch zu einer kritischen Einstellung zu Symbolen als Botschaften für bestimmte Zielsetzungen und Ideologien befähigen. Gerade in unserem Land und in der heutigen Zeit erscheint mir diese Kompetenz zur Kritikfähigkeit als eine bedeutende Erziehungsaufgabe in den Schulen. Der Lernzielkatalog der Kultusministerkonferenz zur interkulturellen Erziehung und damit zum Erwerb folgender Kompetenzen (Lehren und Lernen 12/03 S.6)

- sich ihrer jeweiligen Sozialisation und Lebenszusammenhänge bewusst werden
- über andere Kulturen und Lebensweisen Kenntnisse und Einsichten erwerben
- Neugier, Offenheit und Verständnis für andere kulturelle Prägungen entwickeln
- kulturelle Vielfalt als Bereicherung und Herausforderung empfinden
- Differenzen anerkennen und das Anderssein der anderen respektieren
- anderen kulturellen Lebensformen begegnen und sich mit ihnen produktiv auseinandersetzen und dabei Ängste eingestehen und Spannungen aushalten
- Vorurteile gegenüber Fremden und Fremdem wahr- und ernst nehmen
- den eigenen Standpunkt reflektieren, kritisch prüfen und Verständnis für andere Standpunkte entwickeln

- Konsens über gemeinsame Grundlagen für das Zusammenleben für Schule, Gesellschaft und Staat finden
- Konflikte, die auf Grund unterschiedlicher ethnischer, kultureller und religiöser Zugehörigkeit entstehen, friedlich austragen und durch gemeinsam vereinbarte Regeln beilegen können

zeigt deutlich auf, welche Erziehungsarbeit im Vorfeld des „Kopftuches“ geleistet wird. Konflikte, die auf Grund unterschiedlicher ethnischer, kultureller und religiöser Zugehörigkeit entstehen, können vor Ort nur durch gemeinsam vereinbarte Regeln gelöst werden. Ein alter Erziehungsgrundsatz heißt: Regeln sind nur so viel wert, wie sie beschrieben und durchgesetzt werden. Die operativ eigenständige Schule wird sich entwickeln und ihre Verbindlichkeiten für die Lern- und Lebensgemeinschaft selbst definieren müssen. Sie ist heute schon damit überfordert, dort Problemlösungen anzubieten, wo sie der Staat verweigert. Wir begrüßen ausdrücklich, dass unsere Kultusministerin die Schulen in der Frage, wie viel Kopftuch erlaubt sein soll, nicht alleine lässt und bereit ist, Verantwortung zu übernehmen, indem sie eine klare Position bezieht. Wir andererseits erklären uns solidarisch mit der Haltung unserer höchsten Dienstvorgesetzten. Dass wir Schulleiterinnen und Schulleiter in Übereinstimmung mit anderen pädagogischen Gremien und Interessenverbänden stehen, zeigt die Tatsache, dass ich diese Erklärung im Namen des Landes-schulbeirats, des Allgemeinen Deutschen Schulleitungsverbandes, der auf seiner Bundestagung in der vergangenen Woche dazu eine eindeutige Erklärung abgegeben hat, sowie für die Vereinigung von Schulleiterinnen und Schulleitern in Baden-Württemberg, VSL, abgebe. Wir begrüßen es auch ausdrücklich, dass die Parteien diese für uns richtungsweisende Entscheidung nicht zum Anlass einer auch von Strategie und Taktik geprägten Auseinandersetzung gemacht haben. Ich unterstelle auch der Partei der Grünen nicht die Absicht, beim Problem „Kopftuch“ auf die Schulen zu verweisen, um sich selbst vor der Verantwortung zu drücken.

1. Wir erwarten, dass der Staat sich zu verbindlichen Werten bekennt und auch bereit ist, sie durchzusetzen.
2. Wir erwarten auch, dass wir dort deutlich Grenzen setzen, wo durch falsche Botschaften unsere Werteordnung untergraben wird.

3. Wir müssen bereit sein, der Schule wieder das Gefühl zu geben, dass bei einer, ich denke oft falsch verstandenen Liberalität, eine klare Werteorientierung unsere Erziehungsaufgabe bestimmt.

4. Wir erwarten von der Politik, und damit auch vom Gesetzgeber, klare Entscheidungen, die sich nicht an der möglichen Reaktion einzelner Gruppen oder an einem übersteigerten Harmoniebedürfnis und Verständigungswillen ausrichtet.

Brief zum „Kopftuch-Urteil“

Olaf Peters

Schulleiterverband Schleswig-Holstein
Schulstraße 6
24582 Wattenbek

,den 30.04.2004

Schleswig-Holsteinischer Landtag
Bildungsausschuss
Postfach 7121
24171 Kiel

E-Mail: Bildungsausschuss@landtag.ltsh.de

Konsequenzen der Landesregierung aus dem „Kopftuch-Urteil“ des Bundesverfassungsgerichts

Sehr geehrter Herr Schmidt,

der Schulleiterverband Schleswig-Holstein (slvsh) bedankt sich für die Möglichkeit, eine Stellungnahme abgeben zu dürfen.

Wie die Debatten in Baden-Württemberg gezeigt haben, kollidieren bei einem Verbot des Kopftuchtragens verschiedene Grundrechte. Da nicht einmal Verfassungsrichter einer Meinung sind, fühlt sich der slvsh nicht kompetent genug, eine juristische Stellungnahme abzugeben.

Welche Wünsche der slvsh bezüglich einer Behandlung des Themas hätte, möchte er dem Ausschuss gerne mitteilen:

Der slvsh wünscht sich eine ausführliche Debatte im Parlament, damit es entscheiden kann, ob es ein Kopftuchverbot für seine Lehrerinnen will oder nicht.

Trotz des häufig vorgetragenen Wunsches nach mehr Eigenständigkeit der Schule, lehnt der slvsh in Übereinstimmung mit dem Allgemeinen Schulleitungsverband Deutschland (ASD) ein Verschieben der Entscheidung an die Einzelschule ab.

Die Ausübungsfreiheit einer Glaubensüberzeugung auch im Dienst durch das religiös begründete Tragen eines Kopftuches schränkt nach Meinung des slvsh die Religionsfreiheit der Schülerinnen und Schüler (Art. 4 Abs. 1 und 2 GG) ein, denn sie können einer amtlich dargetragenen Ansicht über Religion nicht ausweichen. Sie haben aber einen Anspruch auf Freiheit von dieser Beeinflussung. Schüler, besonders wenn sie noch nicht religionsmündig sind, bedürfen betreffs der Religionsfreiheit einen besonderen Schutz.

Der slvsh erwartet, dass der Staat sich zu verbindlichen Werten bekennt und auch bereit ist, sie durchzusetzen.

Der slvsh erwartet von der Politik, und damit auch vom Gesetzgeber, klare Entscheidungen, wenn durch falsche Botschaften der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule untergraben wird.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrage
Olaf Peters

Stellungnahme: Kapazitätsverordnung Lehrkräfte (KapVO-LK)

Olaf Peters

Schulleiterverband Schleswig-Holstein e.V.
Geschäftsstelle: Klaus-Ingo Marquardt
Schulstraße 6
24582 Wattenbek

07.05.2004

Ministerium für Bildung,
Wissenschaft, Forschung und Kultur
des Landes Schleswig-Holstein
- III 412 -
Postfach 1467

24013 Kiel

Entwurf einer Landesverordnung über die Einstellung in den Vorbereitungsdienst von Laufbahnen der Lehrerinnen und Lehrer

- Einstellungstermine 1. August 2004 bis 1. August 2008 –
(Kapazitätsverordnung Lehrkräfte – KapVO-LK)

Sehr geehrte Frau Dr. Pabst,

der Schulleiterverband Schleswig-Holstein e.V. (slvsh) stimmt Ihrem Entwurf zu.

Der slvsh begrüßt die regionale Verteilung der Ausbildung. Er bedauert jedoch, dass die Zahl der Ausbildungsplätze beschränkt wird, denn durch mögliche Abwanderungen in andere Bundesländer können unseren Schulen gute Lehrkräfte verloren gehen.

Kritisiert wird vom slvsh die Anlage zu § 3. In der Verordnung heißt die Anlage „Fächer, Fachrichtungen und Fächerverbindungen, in denen ein dringender Bedarf besteht (§ 248 Abs. 6 des Landesbeamtengesetzes)“. Es fehlt wiederum der Zusatz: Bedarf der Schule. Der Wegfall dieser beiden Wörter scheint doch eine Bedeutung zu haben. Für die Laufbahn der Sonderschullehrerinnen und Sonderschullehrer werden keine Ausbildungsplätze hervorgehoben, dies kann nicht durch einen fehlenden Bedarf der Schulen verursacht sein. Die Regelschulen, die Grundschulen eingeschlossen, benötigen von Jahr zu Jahr dringender Hilfe durch Kolleginnen und Kollegen der Sonderschulen, die die Fachrichtung Verhaltensgestörtenpädagogik bzw. den Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung studiert haben. Erwähnt sei hier nur das neueste Arbeitsgebiet, das Unterrichten von Kindern mit dem AD- oder ADH-Syndrom.

Sollten zu den Einstellungsterminen der jetzigen Kap-VO wirklich eine für den Bedarf der Schule ausreichende Anzahl von Kolleginnen und Kollegen ihre Ausbildung begonnen haben? Seit Inkrafttreten der jetzigen Kap-VO hat sich das Angebot der Sonderschulen für die Regelschulen nicht verbessert.

Der slvsh wünscht sich sehr einen qualifizierten Nachwuchs in den von Ihnen angeführten Fächern, doch wenn Schüler auf Grund ihrer Krankheit einen Unterricht für alle nicht zulassen, dann benötigt die Schule zuerst einen Fachmann zur Behebung der Störung und dann den Spezialisten für das Fach.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrage
Olaf Peters

Die letzte ... ? - Das Letzte!

Ekkehard Klahre

Et le temps, et le temps!?

Uns Schulleiterinnen und Schulleitern geht es doch gut, richtig gut, oder? Zuerst erkennt man an, dass Schulleitung doch (!) ein eigenständiges Berufsbild und nicht nur eine schlecht bezahlte Nebentätigkeit ist (das ist übrigens ganz sicher auch ein Verdienst unseres Verbandes!) und dann legt man den Anteil der Unterrichtsverpflichtung auch noch so fest, dass viele der Leiterinnen und Leiter der kleinen Schulen eine Erhöhung Ihrer Leitungszeit feststellen dürfen – fast so viel wie wir vor der letzten Anhebung der zu leistenden Unterrichtsverpflichtung schon einmal hatten! Wie schön! Wir sollten uns doch nun wirklich nicht mehr beklagen, oder?

Was fällt es da schon ins Gewicht, dass

- Konrektorinnen und –rektoren von diesen Vergünstigungen leider immer noch ausgenommen sind
- eine ganze Reihe von Konrektorinnen und Konrektoren seit Jahren ihre Arbeit unbezahlt tun, weil leider „keine Beförderungstellen“ (?) frei sind
- die Besetzung von Schulleitungsstellen manchmal „ein wenig schleppend“ vorangeht, so dass Schulleitung termingerecht nur durch großzügige Abordnung übernommen werden kann, was wiederum bedeutet, dass leider (?) für die Dauer der Abordnung kein Schulleitungsgehalt gezahlt werden kann
- manche Schulleiterin und mancher Schulleiter schon seit Jahren auf eine Gehaltsanpassung wartet, weil der Schulaufsicht trotz jährlicher Statistik irgendwie entgangen zu sein scheint, dass die einzügige Dorfschule inzwischen zum Schulzentrum mutiert ist

Damit die Schulleitung wegen solch kleiner Unzulänglichkeiten und der vielen zusätzlichen Leitungszeit nicht zu sehr ins Grübeln kommt, sorgt das Ministerium für ein wenig Abwechslung und bietet das folgende Leitungszeitvernichtungsprogramm an:

EVIT (aktiv und passiv)

Lernen Sie endlich Ihre eigene (und auch fremde) Schulen kennen. Kommunizieren Sie mit Kolleginnen und Kollegen, sprechen Sie wieder miteinander, dringen Sie tief in bislang als bekannt angenommene Sphären ein. Sorgen Sie nicht nur für sich, sondern auch für viele weitere Menschen, indem Sie durch Beschäftigungstherapie verloren geglaubtes Wissen wieder ans Tageslicht zurückholen – oder können Sie sich noch an Ihre Statistikurse aus dem Grundstudium erinnern? Erfahren Sie viel Wissenswertes über sich, Ihre Schule und Ihr Kollegium.

Benötigter Zeitaufwand: Ungefähr zwei volle Wochen

Mitarbeitergespräche

Ein Kommunikationskurs der Extraklasse. Planen und führen Sie Gespräche in vertrauter Umgebung und einem Ambiente Ihrer Wahl. Lernen Sie Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von einer anderen Seite kennen. Wecken Sie Wünsche und Träume, fördern Sie die Phantasie Ihres Kollegiums und stellen Sie sich anschließend der erschreckenden Realität.

Benötigter Zeitaufwand: Pro Lehrkraft inkl. Vor- und Nachbereitung ungefähr drei Zeitstunden

Budgetierung

Selbstständig sein? Endlich auch beruflich auf eigenen Füßen stehen? Sie lieben Herausforderungen? Investitionen aus und mit dem Nichts hervorzaubern? Dann ist dieses Projekt genau das Richtige für Sie! Üben Sie Gesprächstechniken, um Ihrem Kollegium die anhaltenden Kürzungen Ihres Schulträgers als Arbeitserleichterung zu verkaufen. Fördern Sie die Streitkultur in Ihrem Kollegium und den einzelnen Fachschaftsleitungen durch konsequentes Einsetzen des Rotstiftes. Finden Sie heraus, durch wie viele Schülerhände ein Schulbuch gehen kann, bis es **wirklich** auseinander fällt.

Benötigter Zeitaufwand: Unterschiedlich, je nach Haushaltslage des Schulträgers (wo's nix gibt, gibt's auch nichts zu verteilen!)

Neue Lehrerausbildungsordnung

Etwas ganz besonderes für unsere anspruchsvollen Kolleginnen und Kollegen! Werden Sie vollverantwortlich tätig für das Wohlergehen junger Berufsanfänger. Hospitieren Sie, schreiben Sie Gutachten, zeigen Sie, dass Sie über Jahre hinweg mit Ihren Ausbildungslehrerinnen und – lehrern in gutem Kontakt stehen, führen Sie zusätzliche Prüfungen durch und beweisen Sie Ihre Fähigkeiten in effektivem Zeitmanagement, denn ein Ausgleich kann Ihnen „natürlich“ nicht gewährt werden.

Benötigter Zeitaufwand: Tja...Hospitationen...Gutachten...Prüfungen...zwei Jahre Dauer...sagen wir 'mal so: Erheblich!

Beratungsgespräche (Orientierungsstufe)

Etwas für die echten Freunde anspruchsvoller Rhetorik! Überzeugen Sie Eltern, die sich schon lange vorher entschieden haben, Ihr Kind wegen der natürlich völlig falschen Einschätzung (natürlich immer und grundsätzlich wegen der **Unterschätzung!**) der Grundschulkolleginnen und – kollegen auf die „bessere“ Schule zu schicken, vom Gegenteil. Schildern Sie milde lächelnden Eltern die Vorzüge Ihrer Schulart in den schillerndsten Farben und üben Sie dies bei einer durchschnittlichen Falsch-einschätzung von ca. 30 % ausgiebig und in einer hohen Anzahl von Gesprächen.

Benötigter Zeitaufwand: Bei geschätzten 30 Terminen ca. 10 Stunden, bei Bedarf auch länger (z.B. bei zusätzlicher Beratung von Eltern außerhalb des eigenen Schuleinzugsbereiches)

Zum Schluss noch ein Tipp: Sollten Sie wider Erwarten noch Zeit übrig haben, dann versuchen Sie es doch einfach mit der Erteilung zusätzlichen Unterrichts – Sie wissen ja: Jede Stunde zählt!

Notizen

[illegible]